

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 209.

Elbing, Freitag,

6. September 1895.

47. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so befallsig aufgenommenen Romans

### Das Stiefkind,

welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintreten Abonnenten — soweit d r Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

### Die Expedition.

### Telegramme

der

### „Altpreussischen Zeitung.“

**Berlin, 5. September.** Die am Sedantage verbotene gewesene Protestversammlung im 1. Berliner Wahlkreis fand gestern statt und war sehr stark besucht. Auer sprach über das Thema: „Warum beschleunigte die Sozialdemokratie sich nicht an der Sedantage“. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

**Kiel, 5. September.** Beim Herausheben von Schiffschellen in die Eiderförder Bucht kenterte ein Boot, wobei 2 Matrosen ertranken.

**Sofia, 5. September.** Georgien, der eine Mörder Stambulows, ist aus dem Gefängnis entflohen.

**Petersburg, 5. September.** Dem Vernehmen nach trifft der Reichskanzler Fürst Hohenlohe morgen Vormittag hier ein und wird in Peterhof vom Kaiser und der Kaiserin in Audienz empfangen werden.

### Englische Pläne in Ostasien.

Mit immer größerer Bestimmtheit tritt in sehr gut unterrichteten englischen Kreisen das Gerücht auf, England beabsichtige mit Rücksicht auf die durch den japanisch-chinesischen Krieg bedingte Neugegestaltung der politischen Lage in Ostasien durch eine territoriale Erweiterung einen neuen Stützpunkt für seine maritime Machtentfaltung und als Gegengewicht gegen andere europäische Nationen in den chinesischen Gewässern zu schaffen. Als Objekt für die Besitzergreifung seitens

Englands werden die Chusan-Inseln genannt. Diese Nachricht deckt sich mit einer von uns bereits im Januar d. Js. weitergegebenen bemerkenswerthen Neußerung aus Shanghai. Das englische Geschwader hat im Dezember und Januar bereits mehrere Landungen auf den Chusan-Inseln vorgenommen, die Häfen untersucht und Vermessungen veranstaltet. Die Chusan-Inseln liegen in der Bay von Hang Chan vor dem Vertragshafen Ningpo. Vom Chusan-Archipel aus kann die Einfahrt zum Jangtsekiang mit Leichtigkeit beherrscht und damit die Lebensader des chinesischen Ueberseehandels, nämlich der Verkehr mit Shanghai, unterbunden werden.

Eine solche Besitzergreifung seitens Englands hat insbesondere im Verein mit dem Vorgehen Rußlands und Frankreichs in Ostasien für Deutschland eine sehr erhebliche Bedeutung. Deutschland hat als der ehrliche Makler in den gegenwärtigen ostasiatischen Wirren nicht nur keinen praktischen Erfolg erzielt, sondern zusehen müssen, wie die anderen europäischen Nationen direkte oder indirekte Vorteile für sich einheimsten.

Die Realisierung der chinesischen Anleihe durch Frankreich bedeutet für das letztere einen indirekten Einfluß auf die handelspolitischen Maßnahmen Chinas und kann, wenn sie richtig benutzt wird, für den gegenwärtig äußerst geringen Ausfuhrhandel Frankreichs nach China von erheblicher Bedeutung werden. Die russischen Bestrebungen zielen ebenfalls auf eine Stärkung des russischen Handelsverkehrs und auf eine dominierende Stellung Rußlands in Ostasien ab. England hat, wenn nicht noch besondere Zugeständnisse seitens der chinesischen Regierung sich der öffentlichen Kenntnis entziehen, jedenfalls bereits einen praktischen Erfolg durch die Bestellung japanischer Schiffe in England zu verzeichnen, eine Bestellung, welche angeblich den Werth von 100 Millionen Mark übersteigt. Die territoriale Erweiterung der Chusan-Inseln würde die handelspolitische Stellung Englands China gegenüber auf viele Jahre hinaus befestigen.

Deutschland hat demgegenüber, wie gesagt, keinen praktischen Erfolg zu verzeichnen. Die Japaner schämen uns ihre Offiziere zur Ausbildung in der Landarmee und in der Marine. Die japanischen Seemilitäre, welche alle unsere Werften besucht haben, hätten sehr wohl die Japaner darüber belehren können, daß der deutsche Kriegsschiffbau dem englischen um nichts nachsteht, wenn nicht schon die vom Vulkan erbauten chinesischen Panzer darüber ein Urtheil erlaubt hätten.

Die Stimmung in Deutschland verlangt immer gebieterischer, daß wir uns den durch unsere handelspolitische Stellung in Ostasien wohlverdienten Antheil an dem direkten Einfluß auf die ostasiatischen Verhältnisse sichern und zwar womöglich in greifbarer Gestalt. In den deutschen Blättern der verschiedensten Richtungen ist dieser Meinung Ausdruck gegeben worden. Der deutsche Handel mit China steht an zweiter Stelle (unmittelbar nach dem englischen). Die

Einfuhr von China in das deutsche Zollgebiet ist in den letzten 5 Jahren von 7 Millionen auf 14 Mill. Mark gewachsen, die Ausfuhr von Deutschland nach China ist in demselben Zeitraum von 24 Millionen auf 33 Millionen Mark gestiegen. Die deutsche Schifffahrt hat durch die ostasiatische Reichspolizei des Norddeutschen Lloyd einen überaus wichtigen Antheil am chinesischen Handel gewonnen. Daneben vermittelt die Hamburger Kingpin-Linie den direkten Verkehr.

Eine Anzahl kleiner deutscher Dampfer endlich ist in der chinesischen Küstenschifffahrt beschäftigt. Der Werth der deutschen Küstenschifffahrt in China beläuft sich jährlich auf mehr als 100 Millionen Mark. Der deutsche Verkehr mit Japan beträgt jährlich etwa 26 Millionen Mark. Die Bedeutung der deutschen Geschäftshäuser in China und Japan steht mindestens auf derselben Stufe, wie die der englischen Häuser, der Gesamthandel ist dem französischen und russischen überlegen. Deutschland wird sich also der Aufgabe nicht entziehen können, zum Schutze dieser überaus wichtigen Interessen, zum Geschwader in Ostasien dauernd zu stationieren. England unterhält dort ein Geschwader von 26 Schiffen, Rußland unterhält in Ostasien eine Flotte von 15 Schiffen mit 34000 Tons Gehalt und 4000 Mann Besatzung, Frankreich hat in Ostasien 14 Schiffe mit 28000 Tonnern und 2600 Mann Besatzung.

Es wird für Deutschland also ebenfalls die Schaffung eines Stützpunktes in Ostasien in Frage kommen. Neuerdings ist für einen solchen Stützpunkt in den deutschen Blättern Amoi vorgeschlagen worden. Amoi ist jedoch Vertragshafen und chinesische Seepollstation. Es steht mit einem jährlichen Handelsumsatz von etwa 60 Millionen Mark unter den chinesischen Vertragshäfen an vierter Stelle. Eine Erwerbung von Amoi scheint daher aussichtslos, da dieselbe von der Zustimmung aller Vertragsmächte abhängig wäre und einen direkten Eingriff in die innere Politik Chinas bedeutete. Es dürfte genügen, wenn Deutschland durch die dauernde Stationierung eines größeren Geschwaders die deutschen Interessen in Ostasien überwachete, und wenn dieses Geschwader in einer geeigneten deutschen Kohlenstation in den chinesischen Gewässern einen Stützpunkt fände.

### Zur armenischen Frage.

Nach dem Rücktritt des Ministeriums Koseberg in England gewann es den Anschein, als sollte die armenische Frage wieder von der politischen Bildfläche verschwinden, zumal Rußland und Frankreich, trotz ihres Anschlusses an England zum Zwecke der Geltendmachung des Berliner Vertrages gegenüber der Pforte, mehr die Rolle von Zuschauern, als von Mitwirkenden spielten. Die Untersuchungs-Kommission der Mächte, welche den armenischen Gräueln auf den Grund kommen wollte, förderte nichts zu Tage, was die angeblischen Gräueln bestätigt hätte. Man begegnete bloß

Thatsachen, wie sie beim Niederdrücken eines Aufstandes auch in anderen Ländern vorkommen. Beobachtungen sind bei solcher Gelegenheit nicht zu erwarten. Was das Verlangen nach Durchführung von Reformen in den armenischen Bezirken betrifft, so hat die türkische Regierung sich zu solchen bereit erklärt. Nur mit der Einziehung einer ausländischen Kontroll-Kommission, oder eines fremden Ober-Kommissars erklärte sie sich nicht einverstanden, was man der Regierung eines selbständigen Staates nicht wohl verargen kann. Die intervenirenden Mächte suchten nur Bestimmtes über die Reform-Ablichten der Pforte zu erfahren und besonders von englischer Seite wird in dieser Hinsicht neuerdings ein verstärkter Druck ausgeübt. Denn Lord Salisbury nimmt in dieser Hinsicht dieselbe Stellung ein, wie sein Vorgänger. Auch das anglo-armenische Revolutions-Komitee nimmt seine Agitation aufs neue auf und bedient sich gleich plumper Mittel, wie früher, indem es allerlei Tarnnamen - Nachrichten von angeblichen Meutereien und Blünderungen in die Welt schleudert, welche von den Türken gegenüber den Armeniern verübt worden sein sollen. Allerdings ist die unbefangene Presse diesen Meldungen gegenüber etwas vorsichtiger geworden. Im übrigen scheint es nach zuverlässigen Berichten aus Konstantinopel, daß von türkischer Seite demnächst entscheidende Schritte gethan werden, um die Reformfrage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, d. h. daß die Intervention der Mächte gegenstandslos werden dürfte und auch den Fezieren des anglo-armenischen Komitees der Boden entzogen wird, soweit es sich um das Verlangen nach Reformen handelt. Für weitergehende Bestrebungen aber, wie sie jenes Komitee im Auge hat, wird sich außer den Engländern Niemand erwärmen, am allerwenigsten Rußland. Diese auf Herstellung eines autonomen Armeniens gerichteten Bestrebungen können daher jetzt schon als aussichtslos bezeichnet werden.

### Rußland und Japan.

Nach Blättermeldungen aus Petersburg soll die japanische Regierung nunmehr zu einer Gerabefugung ihrer für die Räumung von Liaotung geforderten Entschädigungssumme auf dreißig Millionen Taels ihre Zustimmung erteilt haben. Des Ferneren wird berichtet, daß die russische Regierung nach der endgiltigen Regelung dieser Angelegenheit der Frage der Räumung Korzas seitens der Japaner, welche ja die Unabhängigkeit dieses Königreichs im Verträge von Simonoseki anerkannt haben, näher zu treten beabsichtige. Anknüpfend an diese Meldungen wird in einem Theile der Presse der Meinung Ausdruck gegeben, daß die lange Dauer, welche die diplomatischen Verhandlungen über die Räumung Liaotongs in Anspruch genommen haben, keine Veranlassung zu irgend welcher Beunruhigung mit Bezug auf die Intentionen der japanischen Regierung bieten könne, da

### Ohne Adelsdiplom.

Von J. Mielow.

Nachdruck verboten.

Herr Ferdinand Kuhlemann war durch den Tod seines Vaters vom Geschäftsführer zum Besitzer eines wohlhabendsten Bekleidungs-Geschäfts in Baselwald avancirt.

Im fehlte jetzt nur noch eine Frau, denn seine alte Mutter wollte ihm die Last des Geschäfts nicht mehr tragen lassen.

Daß Herr Kuhlemann, trotz seiner dreißig Jahre, noch nicht verheiratet war, hatte seinen besonderen Grund.

Er hatte das Unglück gehabt, ein Commis zu sein und wie ein junger Baron auszuweisen, mit seiner hübschen eleganten Figur und dem für einen Mann fast zu fein geschnittenen Gesicht.

Er fühlte sich immer wie ein halber Baron, wenn er auch ein ganz tüchtiger Geschäftsmann in seiner Branche war, aber die jungen Mädchen seiner Bekanntschaft waren ihm alle viel zu gewöhnlich.

Er hegte eine heimliche Leidenschaft für die „große Dame“, die seiner Meinung nach einzig und allein seiner Persönlichkeit entsprach, aber da er noch keine Baronin oder Gräfin gefunden hatte, die gern Frau Kuhlemann geworden wäre, blieb er ledig.

„Nante, Du mußt heirathen,“ sagte die Mutter in jedem Jahr dreihundertundfünfundsechzig Mal.

Endlich sagte Nante drei Monate nach dem Tode seines Vaters einen großen Entschluß.

„Mutter,“ sagte er eines Tages, „ich reise in's Seebad. Jeder anständige Mensch reist um diese Jahreszeit in's Seebad und erstens kann ich mir das sehr wohl gönnen, zweitens brauche ich eine Erholung und drittens finde ich dort vielleicht eine Frau.“

„Um, hm,“ machte die Mutter und schüttelte bedächtig den Kopf dazu, aber Nante reiste wirklich nach neu ein.

Als er sich darauf auf dem Dampfer einschiffte, in seinen und kleidsamen dunkelblauen knock about, von der Cravattennadel bis zum Hüft des Taschentuches nach der neuesten, englischen Mode gekleidet,

mit einem eleganten Lederkoffer, Reisebede sammt schottischem Plaid und sunteinagelneuem Habelock im Lederkoffer, und weder Geldtasche, Krimmstecker noch Wädelchen fehlten, kam er sich wirklich wie ein junger Lord vor.

Der Aufenthalt in dem hübschen Ostseebade Binz gestaltete sich höchst angenehm und bot für Jemand, der noch nicht weit über die Grenzen der guten, vaterländischen Mark hinausgekommen war, viel des Neuen und Reizvollen.

In der ersten Zeit vergaß Ferdinand über den Genüssen des ungewohnten Hotel-Comforts und des amüsanten Strandlebens ganz den höheren Zweck seiner Reise, das Suchen einer passenden Lebensgefährtin. Erst als er ganz heimlich und sicher in all dem Fremden, Neuen geworden war, und sich in Phantasie und Wesen vollständig in die Rolle des „großen Herrn“ hineingelebt hatte, für den er gern gehalten sein wollte, fing er an, sich dessen zu erinnern.

Es gab nun zwar genug hübsche und elegante Frauen in Binz, aber die Sache, eine künftige Frau Kuhlemann unter ihnen zu finden, hatte doch große Schwierigkeiten.

Er war klug genug gewesen, im Anfang keine Bekanntschaften zu machen und eine große Zurückhaltung zu beobachten, trotz der vielen verlangenden, wohlgefälligen Blicke, die ihm täglich und überall von Familienmüttern und heirathsfähigen, jungen Damen gesendet wurden.

Er gefiel sich ungeheuer in der Rolle vornehmer Reserve, mit dem entzückenden Bewußtsein, für einen Lord oder Baron gehalten zu werden, es wäre wirklich schade gewesen, diesen Nimbus beim Publikum zu zerfließen und sich eines Tages als Herr Kuhlemann aus Baselwald, Inhaber eines Bekleidungs-Geschäfts, vorzustellen.

Der Kellner im Strandhotel redete ihm immer „Herr von Kuhlemann“ oder sogar „Herr Baron“ an. Dieser Kellner war wirklich ein ganz vortrefflicher Mensch, es war erstaunlich, wieviel Einsicht und Anstand er besaß!

Die Hälfte seines Badaufenthalts war bereits um, als er eines Tages eine Dame am Strande erblickte, die ihm ausnehmend gefiel. Unzweifelhaft war sie eine Aristokratin, eine Dame der vornehmen Welt. Allein und träumerisch blickte sie von ihrem Strand-

seffel aus auf das Meer; eine Eleganz und Grazie lag über der feinen, schlanken Gestalt in dem sandfarbenen Staubmantel mit dem weichen, einfachen Filzbüchsen, die „Baron Kuhlemann“ förmlich in Extase versetzte.

Sie war keine auffallende Schönheit, aber ihre Gesichtszüge hatten dieselbe Anmuth, wie ihre Gestalt. Ferdinand hatte Glück. Als sie sich erhob und die Strandpromenade hinunterging, ließ sie einen Handschuh auf ihrem Platz zurück. Einen entzückenden kleinen dänischen Handschuh, an dem ein herausschauendes feines Parfüm hing.

Er eilte ihr nach und wollte ihr den Handschuh mit einer wunderbaren, schwungvollen Ansprache überreichen, aber Auge in Auge mit der überraschten vermeintlichen Gräfin oder Baronin, stammelte er nur befangen: „Gestatten Sie — meine Gnädigste — ich — der Handschuh — Sie haben —“

„Ah, mein Handschuh,“ unterbrach ihn die Gnädigste mit einem allergnädigsten Lächeln, „diesmal habe ich wirklich mehr Glück! Denken Sie, ich habe erst gestern ein Buch am Strand verloren, ich bin wirklich unerbötlich nachlässig!“

„Haben sich gnädigste Frau nicht auf dem Postleitz-Büro gemeldet?“ fragte jetzt Ferdinand muthig. Und damit war die Bekanntschaft gemacht.

Die gnädigste Frau hatte sich nicht gemeldet, er erbot sich sofort die nöthigen Schritte für sie zu thun und schließlich gingen sie zusammen.

Ein förmlicher Wonnerausch faßte den beglückten Nante, als er nun endlich ein Mal an der Seite einer „großen Dame“ dahinschlurft und er haunte über sich selbst, wie gut es ihm gelang, sich wie ein Gleichgestellter zu benehmen und mit unbefangener Sicherheit zu konversiren.

Nur etwas lag ihm schwer auf der Seele: Die Vorstellung! Er mußte sich vorstellen, selbst die Damen in Baselwald würden einem Herrn in der Ressource und im kaufmännischen Vereins-Tanzkränzchen sofort den Rücken drehen, wenn er diese erste, gesellschaftliche Pflicht verabsäumte — aber ach, wie schwer sich dieser Dame, die ihn wie einen Ständesgenossen behandelte, als „Kuhlemann“ zu offenbaren, schlicht und bürgerlich, „Kuhlemann!“

Sie bekamen wirklich das Buch zurück auf dem Postleitz-Büro und die Gnädigste war ihm so überaus dankbar. Sie schlenderten noch eine entzückende halbe

Stunde am Strande umher, er erfuhr, daß sie im Ostsee-Hotel wohne, daß sie allein in Binz sei und ihren Gatten nach nur halbjähriger Ehe, vor vier Jahren verloren habe — sonst war sie ziemlich reservirt über ihre Familien- und anderen Verhältnisse.

Endlich, nachdem er sie bis an die Pforten ihres Hotels zurückbegleitet hatte, kam mit dem Moment des Abschieds die zwingende Nothwendigkeit der Vorstellung, wenn er Ansprüche auf die Fortsetzung dieser Bekanntschaft machen wollte.

Schon verneigte sie sich mit einem graziosen Lächeln, er fühlte ihren fragenden Blick und stammelte — es war die erste große Lüge seines Lebens — nicht geplant, nicht beabsichtigt, aber wie unter einem moralischen Zwang:

„Gestatten Sie, meine Gnädigste, mein Name: von Kuhlemann.“

Er war erschrocken, als es heraus war.

„Gewiß, er hatte sich nur versprochen, weil der Kellner ihn stets so nannte!“

„Ich habe mich sehr geireut, Herr von Kuhlemann, Ihre Bekanntschaft zu machen, ich heiße Frau von Stierling.“

Sie reichte ihm die feinen Fingerspitzen und verschwand in ihrem Hotel.

Berauscht und belommen zugleich lehrte Ferdinand nach dem Strandhotel zurück.

Er machte sich Strupel und doch konnte er vor Freude kaum den nächsten Tag erwarten.

Und nun kam für ihn eine Reihe von glücklichen Tagen.

Bald war er vom Morgen bis Abend in der Gesellschaft seiner angebeteten Frau von Stierling, die ihm mit jedem Tage liebenswürdiger und unwiderstehlicher erschien.

Stundenlang saßen sie zusammen am Strand, promenirten auf den Dünen, machten Ausflüge in den nahen, herrlichen Buchenwald oder mit dem Dampfer, und eines Tages konnte es ihm kein Geheimniß mehr bleiben, daß er ebenso geliebt wurde, wie er liebte.

Die reizende Frau wurde stiller, besangener, zuweilen sogar schwermüthig, je näher die Trennung kam und ihre Blicke, die anfangen, ihn scheu zu melden zeigten eine verschleierte, zärtliche Sehnsucht.

ja bei orientalischen Regierungen die Verzögerung ... die Bevölkerung begeistert begrüßte. Nachmittags fand eine Hofstafel statt, zu der auch die auswärtigen Militärsattachés zugezogen wurden.

**Politische Rundschau.**

Elbing, 5. September.

**Deutschland.**

— Vom Staatsrath war zur Erleichterung der schwierigen Lage der Landwirtschaft unter Anderem auch die baldige Einführung der auf den hiesigen Staatsbahnen geltenden niedrigen Staffeltarife für Vieh für alle übrigen Landesheile befürwortet worden.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Ordens-Auszeichnungen: Das Großkreuz des Rothten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der Königlichen Krone dem Kommandirenden General des XI. Armeecorps, General d. Inf. von Wittich.

— Die conservativen Parteileitung erklärt einen Aufruf, in welchem sie eine straffere Organisation von den Parteigenossen verlangt. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß dem Bunde der Landwirthe insofern abgewinkt wird, als er die Organisation der konservativen Partei erleichtern möchte.

— Das „Militärwachenblatt“ bringt im nächsttäglichen Theil folgende Aeußerung: „Es ist festgestellt, daß der französische General der Reserve G. J. Munier — Verfasser des im „Figaro“ erschienenen, einen deutschen Offizier und die oberste Heeresleitung von 1870 beschimpfenden Artikels — vor etwa Jahresfrist in Frankreich wegen verleumderischer Beleidigung (diffamation) gerichtlich zu einer Geldstrafe von 1000 Frs. verurtheilt wurde.“

— Die Manöver landen am Johannisberg bei Wellefchin einen großartigen Abschluß. Nach dem Abblasen ritt der Kaiser nach Wellefchin, wo Herzog Ratner, die Minister von Kriegshammer und von Welfersheim, die Mandoboberleitung, sowie die Corpskommandanten, Divisions- und Brigade-Generale sich versammelten.

— Die Manöver landen am Johannisberg bei Wellefchin einen großartigen Abschluß. Nach dem Abblasen ritt der Kaiser nach Wellefchin, wo Herzog Ratner, die Minister von Kriegshammer und von Welfersheim, die Mandoboberleitung, sowie die Corpskommandanten, Divisions- und Brigade-Generale sich versammelten.

— Die Manöver landen am Johannisberg bei Wellefchin einen großartigen Abschluß. Nach dem Abblasen ritt der Kaiser nach Wellefchin, wo Herzog Ratner, die Minister von Kriegshammer und von Welfersheim, die Mandoboberleitung, sowie die Corpskommandanten, Divisions- und Brigade-Generale sich versammelten.

— Die Manöver landen am Johannisberg bei Wellefchin einen großartigen Abschluß. Nach dem Abblasen ritt der Kaiser nach Wellefchin, wo Herzog Ratner, die Minister von Kriegshammer und von Welfersheim, die Mandoboberleitung, sowie die Corpskommandanten, Divisions- und Brigade-Generale sich versammelten.

— Die Manöver landen am Johannisberg bei Wellefchin einen großartigen Abschluß. Nach dem Abblasen ritt der Kaiser nach Wellefchin, wo Herzog Ratner, die Minister von Kriegshammer und von Welfersheim, die Mandoboberleitung, sowie die Corpskommandanten, Divisions- und Brigade-Generale sich versammelten.

die Bevölkerung begeistert begrüßte. Nachmittags fand eine Hofstafel statt, zu der auch die auswärtigen Militärsattachés zugezogen wurden.

**Frankreich.**

— Die Regierung wird bei der Eröffnung der Kammern einen Nachtragkredit für Madagaskar in der Höhe von 40 Millionen Frs. fordern.

— Der Minister des Auswärtigen Hanotaux eröffnete die internationale Konferenz für Maß- und Gewichtswesen.

— Gleich nach dem Zusammenritt der Kammern am 22. Oktober wird eine große Kundgebung über Madagaskar stattfinden. Die Regierung wird aufgefordert werden, die für die Verzögerungen des Feldzuges verantwortlichen Personen zu suchen und zur Rechenschaft zu ziehen, auch wird die Regierung neue Kreditforderungen einbringen.

**Russland.**

— Die Meldungen über das abermalige Aufstehen der nihilistischen Bewegung beschäftigen sich. An dem Hoflager in Peterhof sind wieder die Vorsichtsmaßregeln getroffen, die unter Alexander III. üblich waren; die kaiserliche Sommerresidenz ist ganz abgeperrt, und bei den Ausfahrten und Eisenbahnfahrten des Zaren werden gleichfalls die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

**Serbien.**

— Eine Extraausgabe des Amtsblattes veröffentlicht eine Dankagung des Königs für die zahlreichen ihm aus dem Lande zugegangenen Glückwunschtelegramme. Zugleich veröffentlicht dasselbe einen authentischen Bericht über den Vorfall vom Sonnabend; darin heißt es: Am Sonnabend, den 31. d. M. um 8 Uhr begab sich der König an den Meeresstrand unterhalb der Villa Sashino, begleitet vom Major Raschic. Am Strande erwarteten ihn der Veldarzt Doktor Jovanovitch und der Bademeister Sarajola. Nach einer Viertelstunde stiegen alle vier ins Meer. Mit einem Male begann das Meer rasch zu steigen. Der Bademeister gab das Zeichen zur Umkehr, aber wegen des bestigen Wogenganges war es unmöglich, das Ufer zu erreichen. Major Raschic und der Veldarzt, welche sich näher am Ufer außerhalb der Strömung befanden, welche den König und Sarajola forttrug, gelang es nach 5 Minuten langem Kampfe mit den Wellen das Ufer zu erreichen. Den König dagegen bemerkten sie angeht einer Felsenwoge, welche dem Ufer zurollte. Durch geschicktes Schwimmen befreite sich der König aus der Strömung und erreichte ebenfalls glücklich das Ufer. Sarajola jedoch kam nicht wieder zum Vorschein. Wahrscheinlich ist er in Folge eines Herzschlages untergeunken, da er ein ausgezeichneter Schwimmer war. Sein Verbleiben wurde bis jetzt nicht gefunden.

— Der Finanzminister Popowitsch hat die Staatslasten angewiesen, serbische Hunderttranklose bei Hinterlegung von Kauttionen mit 75 pCt. des Nominalwerthes zuzulassen.

**Großbritannien.**

— Das Unterhaus nahm das indische Budget an. Ferner wurden die Verträge zwischen der Regierung und verschiedenen Telegraphen-Gesellschaften genehmigt, durch welche die Telegramm-Gebühren zwischen Südafrika, sodann zwischen Plätzen der Ostküste Afrikas, auf Mauritius und den Seychellen einerseits und Europa andererseits herabgesetzt werden.

**Dänemark.**

— Der Vorstand der Reformpartei der Linken, welche 53 Mitglieder des Folketings zählt, nahm einen Programmentwurf an, in welchem u. a. Reformen als wünschenswert bezeichnet werden: Sozialreform im Sinne des Freihandels, Herabsetzung der Einkommen- und Vermögenssteuer sowie der Ausgaben für das Militär, Verbesserung der landwirtschaftlichen Creditverhältnisse und Reform des Volksschulwesens mit Erhöhung der Lehrergehälter.

**Türkei.**

— Gelegentlich einer Unterredung mit einem Berichterstatter soll sich der Großvezir dahin ausgesprochen haben, daß die Pforte eine baldige günstige Lösung der armenischen Reform-Frage durch die schwebenden Verhandlungen erhoffe, bei denen sie das möglichste Entgegenkommen an den Tag lege. Die allgemeine Ausdehnung der Reformen sei wohl von der eingesezten ministeriellen Kommission beantragt worden und habe auch an höchster Stelle Würdigung gefunden. Eine feierliche Kundmachung durch einen „Hat“ würde jedoch gegenwärtig nicht vorbereitet. In den bestehenden Gesetzen, sagte der Großvezir, seien die fraglichen Reformen bereits enthalten, es könne sich nur um eine entsprechende Anwendung der

Rechtschere und die hellen Thränen ließen ihr die blauen Wangen.

„Habe ich Sie wieder? Habe ich Sie endlich wieder?“ rief sie, als sie allein mit ihm war.

„O mein Gott, Sie brauchen nicht vor mir davon-zulassen — dem Himmel sei Dank, daß Sie nicht Herr von Kulemann sind, nicht der große Herr, für den ich Sie hielt — ich bin ja auch nichts als eine Lehrerin — ich bin Gouvernante — Sie haben sich in mir getäuscht — ach, und ich hatte nicht den Mut, Sie aufzuklären — ich fürchtete Sie zu verlieren — Sie böser, böser Mensch, warum ließen Sie ohne Abschied davon?“

Melanie Esterling hielt Nante Kulemann ebenso für einen großen Herrn, wie er sie für eine vornehme Dame und sie konnte ebensovienig der Verführung widerstehen, ihn in dieser Täuschung zu erhalten.

Sie war sehr jung verwitwet und von ihrem verstorbenen Gatten mittellos zurückgelassen, hatte sie als Gouvernante in vornehmen Familien ihren Unterhalt erworben, wo sie sich Vieles von den Manieren und dem Wesen der Aristokraten angeeignet zu der Bevorzugung eines distinguirten Aeußeren, das sie von der Natur besaß.

Als sie Ferdinands Abschiedsbrief erhielt, war sie sofort entschlossen, dem bösen Schicksal nachzuforschen, das ihn zu diesem Schritt trieb, denn seiner Liebe war sie sicher.

Sie folgte ihm nach Baselwald und ruhte nicht eher, als bis sie sein Geheimniß entdeckt hatte, was in der kleinen Stadt nicht allzuschwer war.

Ihr Glück kannte keine Grenzen bei dieser Entdeckung, denn sie hatte ebensovienig unter der Täuschung gelitten, wie Ferdinand.

Nach wenigen Wochen gab es eine fröhliche Hochzeit und Herr und Frau Kulemann wurden auch ohne Adelsdiplom ein glückliches Paar.

geheilten Bestimmungen handeln, welche man sich allmählig zu verbessern bemühe. — In die jüngsten von der bulgarischen Regierung getroffenen Maßnahmen zur Verhinderung der Umtriebe von Bänden lege man türkischerseits Vertrauen und hoffe, daß dieselben im Verein mit den eigenen Vorsichtsmaßregeln eine weitere Bewegung in größerem Maßstabe unmöglich machen werden. Ein Wechsel im Ministerium des Aeußeren sei nicht bevorstehend, da der gegenwärtige Inhaber desselben das Vertrauen des Sultans besitze.

**Aus Reich und Provinz.**

**Berlin.** Der Ober-Konfistorialrath Köhler ist bis zur Errichtung der ersten Pfarrstelle an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche mit der vorläufigen Uebernahme der parramiltlichen Funktionen an der genannten Kirche vom 1. September d. J. ab beauftragt worden. — Auf Befehl des Ministers des Innern wurden gestern früh — wie bereits kurz gemeldet — zwei Nummern des „Vorwärts“ vom 17. August und 1. September wegen der darin enthaltenen Majestätsbeleidigungen beschlagnahmt. Der verantwortliche Redakteur Max Pfund wurde gleichzeitig aus dem Bette heraus verhaftet. Die Polizeibeamten durchsuchten die Schanklokale nach den beschlagnahmten Nummern. Es handelt sich bei der ersten Nummer um den Artikel über die Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmal, bei der anderen Nummer um die Inschrift in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Die Zeitungshändler verlangten gestern für diese Nummern 50 Btg. Dem Kaiser sollen in letzter Zeit auf seinen Befehl fortgesetzt Ausschüttele aus dem „Vorwärts“ vorgelegt sein.

**Essen.** Der König von Württemberg begab sich gestern um 10 Uhr zur Krupp'schen Fabrik und besichtigte dort das Panzerplattenwerk und den Schmelz-bau. Mittags fand im Beamtensalino ein Diner statt, an dem sich außer dem König und seiner Begleitung Geheimrath Krupp, sowie das Direktorium und die Produktanten der Firma betheiligten. Nach dem Diner besichtigte der König in der Fabrik die Kanonenwerk-schäfte. Um 4 Uhr wurden an dem sogenannten Museum diejenigen höheren Beamten der Firma, die Würtemberger sind, dem Könige vorgestellt. Um 5 Uhr Nachmittags verließ der König Essen wieder.

**Lübeck.** Bei der Preisvertheilung der deutsch-nordischen Ausstellung wurden goldene Staatsmedaillen zuerkannt: 1) dem Westfälischen Kohlenhändler in Essen für besonders hervorragende Leistungen im Wettbewerb für den nordischen Handelsverkehr, 2) Hoff'sches Patent-Hufnägel und Sensenwerke in Wileksta und Peters-burg für besonders hervorragende Gesamtleistung, 3) die Ullersdorfer Werke ebenfalls für besonders hervorragende Gesamtleistung, 4) die deutsch-österreichischen Mannesman-Röhrenwerke in Düsseldorf für besonders hervorragende Erzeugnisse des Schrägwalz-verfahrens. Außerdem kamen 20 silberne Staats-medalillen sowie 3 goldene und 23 silberne Medaillen der Handelskammer zur Vertheilung. Den Ehrenpreis der Kaiserin Friedrich erhielt die Mädchen-Gewerbeschule in Hamburg. Ferner wurden 8 Ehrenpreise, 344 goldene, 524 silberne und 405 bronzene Medaillen vertheilt. — Der sozialdemokratischen Landagitation sollen nach einem zum sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck gestellten Antrag der Rostocker Sozialdemokraten die Zahnmärkte in den kleinen Städten dienstbar gemacht werden, indem geeignete Personen auf denselben billige sozialdemokratische Broschüren, Kalender, Bilder u. dgl. zum Verkauf gehalten.

**Kiel.** Die Herbst-Übungskolonne liegt in der Eckernförder Bucht und führt in den Gewässern des Kleinen Belt Geschichts-Evolutionen aus. Heute findet Scharschießens auf See statt.

**Leipzig.** Die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands zu Leipzig hat auf das Recht verzichtet, dem § 75 des Kranken-versicherungs-gesetzes zu genügen, weil die geringe Zahl von nur 800 Mitgliedern es ihr bei Freiwilligkeit im Deutschen Reich unmöglich machte, den Anforderungen des neuen Gesetzes auf die Dauer entsprechen zu können. Anzutreffend ist dagegen, daß diese Kasse „eine der größten eingetragenen Hülfskassen“ sei, denn die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, Sitz in Leipzig, zählt über 15,000 Mitglieder in etwa 1600 Orten Deutschlands und besitzt ein Vermögen von 280,000 Mark in Werthpapieren. Bei der Abnlichkeit des Namens beider Kassen, die beide in Leipzig ihren Sitz haben, kann es gar nicht ausbleiben, daß die falsche Mittheilung zu Verwechslungen veranlaßt, und es dürfte deshalb wohl zur Beruhigung der zahlreichen Mitglieder ein Hinweis am Platze sein, daß die Kasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig nach wie vor vom Beitritte zu den Zwangskassen befreit. Bei der günstigen Vermögenslage und den ausgedehnten Leistungen dieser Kasse denkt man gar nicht daran, die aus § 74 des Krankenversicherungs-gesetzes ihr zustehenden Rechte aufzugeben. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden allein schon 128,800 Mark Krankenunterstützung und 3100 Mark Begräbnisgeld ausbezahlt.

**Nordhausen.** Alle übrigen Staatsbehörden, so war auch dem hiesigen königlichen Landgerichte eine Einladung der städtischen Behörden zur Theilnahme am Sedanfestzuge zugestellt worden, zu welchem etwa 5000 Theilnehmer, also ein Sechstel unserer Bürgerschaft, sich gemeldet hatten. Der Landgerichtspräsident hat jedoch für sich sowie die Mitglieder, Beamten und Unterbeamten des Landgerichts die Einladung abgelehnt, „da eine Befheiligung der Justizbehörden aus außerdienstlicher Veranlassung nicht stattfinden könne.“

**Strasburg.** Bei der Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung in Strasburg hielt der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, eine Rede, in welcher er besonders betonte, daß im großen und ganzen die Landwirtschaft auf Selbsthilfe angewiesen und eine genossenschaftliche Organisation der kleinen Betriebe dringend geboten sei. Auf Kosten der anderen Erwerbszweige könne und dürfe die Landwirtschaft von der Regierung nicht unterstützt werden. Er fügte hinzu: Er wisse sich in dieser Beziehung einig mit dem Kaiser.

**Friedheim (Provinz Posen).** Großes Aufsehen erregt der plötzliche Tod des katholischen Pfarrers Bobda, der, nachdem er die Messe gehalten, von der Kanzel getragen werden mußte und bald unter der Aeußerung: „Ich bin vergiftet!“ starb. Dem Wasser in dem Messkännchen, welches der Pfarer in den Wein gab und nachher bei der Messe trank, war Strichnind in großer Menge beigegeben. Der Verdacht richtet sich gegen eine Person, die jüngst Kirchen-gelder im Betrage von 800 Mk. unterschlagen hatte. Der Probst war den Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Vor kurzem hatte der Mensch schon einmal den Versuch gemacht, den Probst zu vergiften, doch war damals die Strichnindosis zu gering.

**Danzig.** Für die nächste Schwurgerichtsperiode im Oktober steht auch zur Verhandlung die Anklage gegen den bedeutenden Untersuchungs halber in Untersuchungshaft sitzenden früheren Direktor der Aktiengesellschaft „Weichsel“, Alexander Sibjone. — Die Taschendiebe haben an den Festtagen eine rege Thätigkeit entwickelt. Als am Sonnabend Abend am Illuminationskörper des Langgasser Thores die erlöschende Zinschrift „Gott mit uns!“ wieder angezündet wurde und viele Passanten dieser Arbeit zuschauen, verschwand einem Herrn ein Portemonnaie mit 75 Mark Inhalt. An dessen Stelle fand er in der Tasche einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Ein alter Veteran (?) erlaubt sich zur würdigen Theilnahme an den Sedanfestlichkeiten Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

**Zoppot.** Das Ganturnfest, welches in der Zeit vom 7. bis 9. d. Mts. hier statt findet, verpricht nach den aus der Provinz eingelaufenen Meldungen besonders großartig zu werden. Die Gäste werden am Sonnabend auf dem Bahnhof empfangen und nach dem Victoria-Hotel geleitet, wo eine gefällige Zusammenkunft stattfindet. Am Sonntag früh von 7 bis 9 Uhr findet am Strande Wettturnen statt; danach Bad in der See, Frühstück, Promenaden-Konzert und gemeinsames Mittagessen im Kurgarten. Nachmittags Festzug nach dem Turnplatz am Strande; dort allgemeine Freiübungen, Turnen der Musterlegen, allgemeines Kletterturnen, Kirtturnen und Turnspiele. Abends großer Festmahl im Victoria-Hotel. Für den Montag ist noch eine Turnfahrt geplant. Ihre Theilnahme haben bis jetzt zugeagt Bezent 7 Turner. Danzig Männer-Turn-Verein vollständig, Turn- und Fecht-Verein 30, Dirschau 3, Elbing 14, Graudenz 9, Langhulb 16, Marienburg 8, Marienwerder 4, Neu-fahrwasser 56, Neustadt 9, Neuteich 5, Ditlau Turnverein vollständig, Tiegenghof 9. Weiter haben ihre Theilnahme zugeagt, jedoch noch nicht die Zahl ihrer Turner angemeldet: Karthaus, Br. Holland, Mohrungen, Fielesburg, Kosenberg, Saalfeld und Br. Sargard. Im Ganzen werden etwa 400 Turner hier verammelt sein. Besonders ist noch zu bemerken, daß auch die Badebretktion den Turnern ihr Entgegenkommen dadurch bezeugt, daß sie den Kurgarten festlich schmücken und beleuchten wird, auch den freien Eintritt zu den Konzerten gestattet.

**Tiegenhof.** Der Bau der Chausseestrecke Tiegenhof - Jungfer und Vorkauf - Neustädterwald ist jetzt fertig, abgenommen und eröffnet. An vielen Stellen der neuen Chausseestrecke waren von den Anwohnern Ehrenposten errichtet, so auch in Walldorf, wo die Abnahme-Kommission von mehreren Besitzern von Walldorf erwartet und vom Hofbesitzer D. Penner mit einer Ansprache begrüßt wurde. Die Schule von Walldorf hatte gleichfalls an der Brücke Aufstellung genommen. Durch die Eröffnung der Strecke ist einem großen Bedürfnisse Genüge geschehen.

**Marienwerder.** Eine 3 Pfund schwere Niesentartoffel wurde bei dem Besitzer B. in Marienau beim Kartoffelgraben gefunden. — Ein mit Kohlen beladener Wagen fuhr gestern Vormittag zu dem Besitzer B. in Mareese. Als das schwer beladene Fuhrwerk auf der Anhöhe, wo B. wohnt, angekommen war und die Pferde ausgespannt wurden, fuhr der Wagen, weil nicht gehemmt, rückwärts, löppte um und überschüttete den Arbeiter K. aus Mareese, der neben dem Wagen lief. Der Schwerverletzte wurde besinnungslos nach dem Diakonienhaus in Marienau gebracht.

**Marienwerder.** Dienstag Nachmittag begab sich der Gendarmerie-Hauptmann Herr Kramer aus Marienwerder in Begleitung des Herrn Rittmeisters v. Unruh vom hiesigen Kürassier-Regiment von hier aus die Jagd. Bald darauf verdrödete sich in der Stadt die Schreckenstunde, Herr Kramer sei auf der Jagd erschossen worden. Thatsache ist, daß er auf der Bilsener Feldmark von einer Kugel durch die Brust getroffen wurde und sofort starb. — Das Trompeten-corps des hiesigen Kürassier-Regiments hat heute eine größere Concertreise nach Berlin, Altona und Hamburg angetreten.

**Stühm.** Die Wäckerfrau Hubrecht, welche in einem Schranke 300 Mk. in Gold aufbewahrt, vermisste die Summe gestern und konnte der Dieb trotz sofortiger polizeilicher Recherchen nicht ermittelt werden. Frau H. ist umso mehr zu bedauern, da sie durch den Schuldschein Brand am Sebantage stark geschädigt ist.

**Flatow.** In der letzten Stadterordnungs-sitzung wurde auf Antrag des Hotelbesizers Seelert beschloffen, den westpreussischen Städtetag nicht durch Delegirte zu bezeichnen, da die Interessen der auf dem Städtetag vereinigten großen und kleinen Städte, den Industriecentren auf der einen, der Landstädte auf der anderen Seite, oft weit auseinander gingen und für unsere Stadt aus der Theilnahme am Städtetag keine Förderung zu erwarten sei.

**Bischofsberg.** Herr Kaufmann W. in Burg von hier erhielt dieser Tage einen Geldbrief aus Berlin, welcher etwas über 5400 Mk. enthalten sollte. Beim Öffnen desselben waren aber leider nur Papier-schnitzel u. d. m. Herr W. soll Beschwerde bei der hiesigen Postbehörde geführt haben. Nachher aber hat es sich herausgestellt, daß sich ein paar Herren nur einen Scherz mit Herrn W. erlauben wollten. Ob aber die Postbehörde die Sache scherzhaft auffassen wird, ist fraglich.

**Allenstein.** Einen graufigen Hund machten die Einwohner eines Hauses in der Gartenburgerstraße. Sie entdeckten auf dem Hofe eine herrenlose Kette, öffneten diese und fanden darin eine Kindesleiche. — Die 6. Batterie unserer Artillerie-Abtheilung ist in der Garnison verbleiben, weil am ersten Tage d. Mts. ein Pferd unter der Brustscheuche ähnlichen Erscheinungen erkrankt ist. Nach den bestehenden Bestimmungen muß schon allein beim Verdacht einer solchen Erkrankung eine sechs-wöchige Beobachtung stattfinden, obwohl das betreffende Pferd gesund geworden und ein weiterer Erkrankungsfall nicht eingetreten ist.

**Mühlhausen.** Die Beilktion der hiesigen Volksschullehrer an Magistrat und Stadterordneter, in welcher um Einführung einer Alterskassa gebeten wurde, ist von der letzteren Körperschaft abgelehnt worden, trotzdem die neue Gehaltsordnung nur eine augenblickliche Mehrausgabe von ca. 1200 Mk. erfordert. Die Lehrer wollen sich bei dem ablehnenden Beschlusse nicht beruhigen.

**Königsberg.** Eine eigenthümliche menschliche Mißgeburt hat hier am 1. d. Mts. das Licht der Welt erblickt. Das betreffende neugeborene Kind (Mädchen) hatte einen thierähnlichen Mund (sog. Wolfsrachen) und das Gehirn lag völlig bloß, ohne daß eine Stirnhäute dasselbe bedeckte. Trotz dessen hat das unglückliche Wesen drei Tage lang gelebt. — Einen seltsamen Fang haben Memeler Fischer in der See gemacht. Sie fanden einen wahrlich durch die letzten Stürme nach der Däse vertriebenen lebenden Schwereisch — nicht zu verwechseln mit dem ziemlich häufig in der Ostsee vorkommenden Zümmel

an der Oberfläche des Wassers treibend. Das Thier wurde vermittelst einer Leine an den Strand gezogen, woselbst es bald starb. Vorgerichtet wurde der Fing in den Strohen Kernen geteilt, im Laufe der nächsten Tage wird es voraussichtlich hierher nach Königsberg gebracht werden. Das Thier ist von der Spitze des schiffsförmig ausgehenden Oberleibes bis zur senkrecht stehenden Schwanzspitze gemessen, 3,50 Meter lang und hat einen dicken, fast walzenförmigen, nackten Körper von vorherrschend grauer Färbung.

**Aus Ostpreußen.** Das Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Altthauisches) Nr. 1, welches am Sedantage dem Feldmarschall Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, verliehen worden ist, gehört zu den ältesten Kavallerie-Regimentern der preussischen Armee. Es führt seinen Stamm auf das Dragoner-Regiment von Wuthenau zurück, welches im Jahre 1717 unter König Friedrich Wilhelm I. aus 600 ihm von dem Könige von Polen für ein festbares Porcellanrevier überlassenen Reitern errichtet wurde. Dieses Regiment wurde in der Armee seiner Zeit aus diesem Grunde die „Porcellan-Dragoner“ genannt. Es garnisonierte zuerst in der Mark Brandenburg, wurde aber bald nach Ostpreußen verlegt, wo es später in zwei Regimentern, das jetzige Regiment des Prinzen Albrecht und das Ostpreussische Kürassier-Regiment Graf Wrangel getheilt wurde, welches letzteres gegenwärtig noch die ursprünglichen Farben der Porcellan-Dragoner weiß und blau trägt.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Elbing, 5. September.**

**Wuthmaßliche Witterung** für Freitag, den 6. September: Wolkig mit Sonnenschein, etwas wärmer. Strichweise Regen.

**Kaiserreise.** Der Kaiser wird, wie bereits berichtet, Ende dieses Monats zum Jagdaufenthalt nach seinem Jagdschloß Kominten sich begeben und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch Königsberg besuchen. Die Herreise dürfte am 20. oder an einem der beiden nächstfolgenden Tage dieses Monats erfolgen und der Aufenthalt des Kaisers in der Provinz Ostpreußen soll bis zum 7. Oktober in Aussicht genommen sein.

**Auf dem Hauptgange** des Ganges 29 (Westpreußen) des Deutschen Radfahrer-Bundes am 8. September in Graudenz, mit dem das diesjährige 100 Kilometer-Beiwagen von Marienburg-Morlenwerder-Freystadt-Bessen nach Graudenz verbunden ist, werden u. A. die verschiedenen Jahres- und Bundesstags-Berichte erfaßt, der Gaubetrieb und der erste Gaugang für 1896 festgelegt, die anerkannten besonderen Leistungen im Tourenfahren prämiert, ein neuer Entwurf der Gaufahrgänge beraten und verschiedene andere Anträge erledigt.

**Schiffbauisches Werk.** Gestern Nachmittag statteten die Teilnehmer an dem hierher z. Zt. stattfindenden Lehrer- und Zeichenkursus der Schiffbauischen Werk einen Besuch ab. Unter Leitung des Herrn Ingenieur Kleinfeld und des Herrn Zeichenlehrer Werner wurden die Herren durch die einzelnen Werkstätten der Schiffswerft geführt und wurde das Gesehene auch erforderlichenfalls näher erklärt. Der Besuch war natürlich für die Teilnehmer höchst interessant.

**Eine botanische Merkwürdigkeit.** Wer in diesen Tagen am Elbingsfluß entlang spazieren gegangen ist, wird vielleicht auf der Oberfläche des Wassers, besonders zwischen dem „Entengries“ (Lemna) schwimmend, ein zartes eigenthümliches Pflanzengestalt bemerkt haben. Der Botaniker kennt es als das „gemeine Schwimmblatt“ oder Salvinia natans. Genannte Pflanze gehört (nach Braun) zu der Klasse der Farne und zwar zu der Ordnung der Wasserfarne oder Wurzelstücker (Rhizocarpen). Der seltliche zarte Stengel schwimmt auf dem Wasser und entsendet nach unten gewebartig verzweigte und behaarte Wasserblätter, nach oben auf dem Wasser schwimmende flächigste, abgerundete, beiderseits dicht behaarte Blätter von sattgrüner Farbe. Die ins Wasser hinabhängenden kurzgestielten luftigen Gebilde sind die Sporenlagerer und es finden sich Macro- und Mikrosporen in gesonderten „Kugeln“. Beim Zerschneiden der letzteren wird man im Innern deutlich die Anordnung der Großsporen erkennen, die viel winzigeren Kleinsporen sind weniger gut zu sehen. Das gemeine Schwimmblatt findet sich in stehenden oder langsam fließenden Gewässern durch ganz Deutschland, aber auch weit über wässere Grenzen hinaus zerstreut. Bei Elbing unmittelbar ist die Pflanze bisher nicht beobachtet worden, nur vereinzelt in der Fischau soll sie sich gefunden haben. Nach Garde kommt die Pflanze in Deutschland noch in Schlesien bei Breslau, Ohlau; bei Brandenburg, Potsdam, Berlin, Lübeck u. a., aber auch in der Rheinpfalz und in Baden vereinzelt vor. Die Salvinie, vielleicht durch Samen eingeschleppt, vermehrt sich hier und bildet besonders bei Schillingbrücke schwimmende Rafen auf dem Wasser, was übrigens gar nicht zur Unzweifel gereicht. Vinn's rechnete das gemeine Schwimmblatt zu der Gattung Marhilea aus der Familie der Schleimsarne.

**Nordostdeutsche Gewerbe- und Ausstellung.** Rünftigen Sonnabend bezug Sonntag werden ca. 30 Schüler der staatlichen Fortbildungs- und Gewerbeschule und die Teilnehmer an dem Lehrkursus der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung in Königsberg einen Besuch abstaten. Die Kosten, welche der Besuch der Fortbildungsschule erfordert, sind bekanntlich durch den Herrn Regierungspräsidenten angewiesen worden, nachdem die städtischen Behörden auch einer Anzahl von 30 Schülern den Besuch dieser Ausstellung ermöglicht haben.

**Für den Grundstücksverkehr** ist folgendes Erkenntnis des Reichsgerichts von besonderem Interesse. In einem Civilstreit über den Kauf eines Hauses hatte der Beklagte den Einwand erhoben, daß er durch bauliche Beschaffenheit des Verkäufers über die getäußt worden und deshalb berechtigt sei, vom Verträge zurückzutreten oder wenigstens den Kaufpreis zu mindern. Nun enthielt der Kaufvertrag eine Bestimmung, daß der Käufer genau bekannt sei, eine Gewähr nicht dieser Bestimmung der Meinung, daß der Käufer, da er im Vertrauen auf die Richtigkeit der ihm gemachten

Zusagen sich mit der Richtigkeitsleistung einverstanden erklärt habe, sich nicht plötzlich mit dieser Erklärung in Widerspruch setzen könne. Das Reichsgericht war anderer Ansicht, weil der Käufer bei Abschluß des Vertrages durch wissentlich unwahre Angaben getäußt worden.

**Einnahme aus den Plakarten der Harmonika-Züge.** Die im Mai 1892 eingeführten Durchgangszüge mit gegen Plakarten reservierten Sitzen ergeben vermöge der fortschreitenden Weiterentwicklung dieser Verkehrsgelegenheit für die Eisenbahnverwaltung namhaft steigende Einnahmen. Anfanglich kosteten die Plakarten belanlich 1 Mk.; das Anfangsjahr 1892/93 ergab deshalb für 30,636 Plakarten nur eine Einnahme von 30,636 Mk. Im Jahre 1893 wurde der Preis der Plakarte auf 2 Mk. erhöht; demgemäß betrug die Einnahme für 352,054 Plakarten 704,108 Mk. Für das Jahr 1894/95 stehen die Ziffern noch nicht fest, doch wird sich wahrscheinlich eine Einnahme von etwa 2,500,000 Mk. ergeben. Für das Jahr 1895/96 ist in Folge der Vermehrung der Durchgangszüge eine weitere Einnahmestigerung um 1,300,000 Mk. in Aussicht genommen, obgleich der Kartenpreis für kürzere Strecken wieder auf die Hälfte ermäßigt worden ist.

**Die Wetterausichten für September** sollen nach Falb's „Wetterprognosen“ also sein: „Mit Ausnahme einzelner hervortretender Wetterparoxysmen verläuft der Monat ziemlich trocken. Die Temperatur steht im Ganzen höher als im August, insbesondere um den 4. und 21., wo noch Gewitter eintreten dürften.“ Der 4. September ist ein kritischer Tag 2. Ordnung und ist bis zum 6. die Temperatur ziemlich hoch. Vom 7. bis 15. wird es sehr trocken, die Temperatur steigt, in den letzten Tagen einige Niederschläge. Vom 16. bis 22.: Die Niederschläge nehmen zu, die Temperatur steigt weiter. Der 18. September ist der stärkste kritische Tag des Jahres, an dem auch eine Sonnenfinsternis stattfindet. Vom 23. bis 30. nehmen die Niederschläge ab, aber die Temperatur sinkt auffällig und nimmt am 27. wieder zu.

**Spiel mit Schießgewehr!** Daß es recht bedenklich ist, Kindern Schießgewehre zu übergeben, das mußte der hiesige Waidmeyer K. erfahren. Derselbe hatte seinem 12jährigen Sohne ein Leßgeschafft, wahrscheinlich, um demselben eine Sedantage nach einem Schüler, schoß und traf denselben in den Oberschenkel. Die Kugel hat durch den Arzt noch nicht entfernt werden können. Dem Vater dürfte das Spielzeug seines Sohnes insofern recht theuer werden, als die Eltern des verletzten Kindes Erstattung der Kurkosten beanspruchen. Hätte die Kugel innere Organe verletzt, so wären die Folgen unabsehbar gewesen. — Auch anlässlich dieses Falles mag wieder recht dringlich vor dem leichtfertigen Umgehen mit Schießgewehren gewarnt werden. Wenn Kinder mit Schießgewehren umzugehen lernen, so trifft die Schuld und die Verantwortung in erster Linie die Eltern.

**Von der Straßenbahn.** Einige Schwierigkeit macht der „Union“ die Leitung des Kontaktdrahtes über den Friedrich-Wilhelm-Platz und das Befestigen der zum Tragen desselben erforderlichen Spannträhne. Das Schienengeleise läuft mitten über den Platz. Da man Kontaktanlagen auf diesem Platze nicht eintragen will, der Kontakttrah aber stets in der Mitte über den Schienen schweben muß, sind die Rosetten der Spannträhne an den doch schon in einiger Entfernung befindlichen Gebäuden befestigt und zwar am Selmann'schen, Lou'schen, Neumann'schen Hause und am Rathhause in verschiedener Höhe. 5 Spannträhne schweben über dem Platze. Darüber erblickt man dazu noch die Telegraphen- und Telephonträhne.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 5. September.  
Der Schlichter Herrmann Engels aus Vogelgang auf der Rehrung, der auf der Bogat als Rahnschiffer sich der Revision der Cholera-Überwachungsstation entzogen, wurde vom Schöffengericht zu Marienburg zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt; derselbe hat hiergegen Berufung eingelegt. Es blieb bei dem Urtheil der ersten Instanz. — Der Gärtner Eward Jemle aus Porzahn, der mit dem Fortausseher Süßmann ein Haus gemeinschaftlich bewohnte, mißhandelte seine Ehefrau derartig, daß sie in die Wohnung des Süßmann flüchtete. Darauf drang J. in die Wohnung des Süßmann, geriet mit demselben ins Handgemenge und machte sich dabei der Bedrohung des Tobschlages schuldig. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Studum lautete wegen dieses Vergehens auf 4 Wochen Gefängnis. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Der Besitzersohn Peter Klinge aus Fürstenwerder lehrte in der Nacht zum 6. Mai d. Js. mit einem Fuhrwerk zurück. Mehrere Knechte, die in der Nähe standen, erregten seinen Argwohn. Bei seiner Unbesonnenheit und leicht erregbarem Temperament holte er ein Schußgewehr und schoß in den Hofen von 5 Knechten in der Entfernung von 100 Schritt; herbei sind drei Personen leicht verletzt worden. Der Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Gegen die unverehelichte Emma Kohn von hier, die angeklagt ist, der Unzucht Vorhub geleistet zu haben, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. 6 Wochen Gefängnis sind für das Vergehen festgesetzt.

### Soziales.

**Cardiff.** Der Gewerkevereins-Kongress beschloß, gemäß der neuen Geschäftordnung, vom Kongresse alle Delegirten auszuschließen, welche nicht eigentliche Arbeiter sind. Ausgeschlossen sind somit Tom Mann und Burns, sowie alle Trade Connells und ferner Delegirte, die nicht bezahlte Arbeiterbeamte von Trades-Unionen sind. Dann nahm der Kongress einen Antrag zu Gunsten des Achtstundentages an, wovon nur die Bergarbeiter ausgeschlossen sein sollen, ferner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche die schnelle Abschaffung des Oberhauses verlangt.

### Kunst und Wissenschaft.

**Stockholm.** Der Zoologe Professor Sven S. Goven, Inhaber des Preussischen Ordens pour le mérite, ist gestorben.

### Brefstimmen.

Zu der Rede des Kaisers am Sedantage

schreibt die „Köln. Ztg.“, der Kaiser habe so offen und klar gesprochen, daß gar nicht daran zu denken sei, er habe hinter diplomatischen Worten seine wahre Ansicht verbergen wollen. Hätte der Kaiser ein Umsturzes verlangt, so würde er es klar und deutlich ausgesprochen und an die gesetzgeberischen Faktoren, nicht an das Volk appellirt haben. Die „Köln. Ztg.“ fordert dann die Regierung auf, heute nach dem Abgang des Herrn v. Hammerstein die Gelegenheit zu benutzen, und mit Hilfe der gemäßigten Elemente die Konserwativen für diejenigen Aufgaben nutzbar zu machen, die der Kaiser als Pflicht des gesamten Volkes bezeichnet habe. Einer allgemeinen, alle Verursachenden zusammenfassenden Aktion strebe die Faltung der Konserwativen entgegen. Die Regierung solle den Konserwativen Verwaltungs-Beamten nachdrücklich, nötigenfalls empfindlich klar machen, daß es auf dem betretenen Wege nicht weitergeht. — Der nationalliberale „Sannoversche Courier“ plaidirt für ein neues Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie und hebt hervor, daß mit halben Maßregeln nichts getan sei. — Die gleichfalls nationalliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ fordern dagegen nur dazu auf, die schimpflichen Wahlbindnisse mit der Sozialdemokratie aufzugeben. Ein unersättlicher Einpruch des Volkswillens werde und müsse genügen. Im Uebrigen werde die Kaiserrede keine günstige Wirkung ausüben. — Die „Hamb. Nachr.“ schreiben kurz und bündig: „Die auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie bezügliche Stelle der kaiserlichen Rede wird im deutschen Volk lebhaften und freudigen Widerhall finden. Wir hoffen, daß dieser neuen und entscheidenden Kriegserklärung des Monarchen an die Umsturzpartei ein entsprechendes Vorgehen der Staatsregierung möglichst bald folgen wird. Es ist die höchste Zeit dazu.“ — Die „Kreuzztg.“ jammert über die liberale Kritik der vierziger und fünfziger Jahre gegen die Kirche, die Monarchie, das Heer und alle und jede Autorität. Sie scheint also nicht einmal die Censur der vierziger Jahre und die Volksherrschaft der fünfziger Jahre ausreichend zur Unterdrückung zu halten. Die „Deutsche Tagesztg.“ verlangt eine energische Wirtschaftspolitik in Landwirtschaft und Gewerbe, d. h. Annahme des Antrags Konig und des obligatorischen Befähigungsnachweises, sonst sei der Kladderadatsch unerbittlich. Die Caprivischen Handelsverträge hätten dem konsumierenden Publikum das Brot in der schlimmsten Art vertheuert, während der Produzent unrettbar zu Grunde gehe. — Der „Vorwärts“ verwelt vor Allem auf die Form der kaiserlichen Worte, insbesondere den Ausdruck „Rotte von Menschen.“ Ihn gegenüber politischen Gegnern zu gebrauchen, entspreche seinem, des „Vorwärts“ Geschmacke nicht, und ob diese Menschen würdig seien, den deutschen Namen zu tragen, darüber zu urtheilen sei schließlich Jemand kompetent, der auf einer ganz anderen „Weltanschauung“ stehe und von ganz anderen politischen Anschauungen ausgehe. „Wir sind überzeugt, daß Niemand ein besserer Deutscher sein kann, als wer dem ganzen deutschen Volke und allen anderen Völkern, so weit er auf deren Geschick einen Einfluß ausüben kann, die volle politische Freiheit, die volle Rechtsleichheit, die gesicherte Wohlfahrt aller durch die Beteiligte jeglicher Ausbeutungs-möglichkeit erringen will.“ Die Geschichte werde übrigens einst ihr Urtheil darüber fällen, wer die besten Deutschen seien! — Die meisten russischen Blätter besprechen die von dem Deutschen Kaiser am Abend des 2. September gehaltene Tischrede, als deren Hauptpunkte sie die Anerkennung des Selbstmuthes der französischen Armee und die Aeußerung des kaiserlichen Unwillens über das Gebahren der Sozialdemokraten hervorheben. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, indem es beide Punkte rekapitulirt: Die Rede wird unter doppeltem Gesichtspunkte, und nicht allein in Deutschland, großen Widerhall finden. Die „Nowoje Wremja“ bemerkt zu der auf Frankreich bezüglichen Stelle der Rede: Kaiser Wilhelm blieb dem schon im vorigen Jahre angenommenen Systeme treu, sich alles dessen zu enthalten, was die nationale Eigenliebe der Franzosen kränken könnte. Mit Bezug auf die Sozialdemokraten spricht das Blatt die Ansicht aus, die Intervention der Armee werde wohl nicht so bald notwendig sein und wünscht dem Kaiser aufrichtig, er möge ohne eine derartige Intervention auskommen können. Die „Petersburger Zeitung“ glaubt, christlicher Zorn habe dem Kaiser die Drohung eingegeben und es wäre unvorsichtig von den Betroffenen, dieselbe auf die leichte Achsel zu nehmen. „Nowost“ schließt aus der Rede des Kaisers, es sei nunmehr zweifellos, daß Deutschland alles durch den Krieg von 1870/71 Erworbene unentwegt festhalten werde.

### Bermischtes.

**Berlin.** Am königlichen Schlosse zu Berlin kam es am Abend des 2. September gegen 11 Uhr zu belagerten Auftritten. Nachdem der Kaiser das Schloß verlassen hatte, frömte eine große Menschenmenge vom Schloßplatz ab, erhielt jedoch sofort wieder riefige Verthärkung aus Nebenstraßen von solchem Publikum, welches der Kaiser bei der Rückkehr begrüßen wollte. In wenigen Minuten hatte sich eine dicke Menschenmauer gebildet, die auseinandergeritten wurde. Das ging aber nicht so schnell, zunächst, weil ja die hinten Stehenden selbstverständlich den Druck nicht sofort gewahr wurden, dann aber auch, weil im Rücken der Menge Wagen fahren durften, welche einen augenblicklichen Rückzug natürlich sehr erschwerten. Das Publikum wurde von den Beamten mit der Erwitterung nicht aus. Man notirte sich die Nummer der betreffenden Beamten und stellte ihnen Beschwerden in Aussicht. Bößlich wurde der Schuzmannsring nach dem Schloßportal zusammengezogen, was von vielen als das Zeichen der Erlaubnis zum Vorrücken angesehen wurde. Alles stürmte nun dem Schlosse zu. Die hier postirten Beamten aber begannen, nachdem man die Leute hatte ruhig herankommen lassen, das Publikum zurückzudrängen und einige hieben mit Säufen auf dasselbe ein, blindlings, ohne zu sehen wohin. Bald wälzten sich sechs bis acht Personen auf dem Asphaltplaster, die übereinander gestürzt waren. Verschiedene Herren tauchten ihre Karten aus, um als Zeugen von Betroffenen, welche Beschwerde einlegen wollten, auftreten zu können.

### Ueber den Jagdunfall des Erzherzogs Ladislaus.

Ladislaus wird aus Wis-Jenz gemeldet: Erzherzog Ladislaus, Sohn des Erzherzogs Joseph, jagte Nach-

mittags im Walde und ging nach einer schon angeschossenen Wildgase. Dabei zog er das Gewehr auf der Erde nach sich; das Gewehr ging plötzlich los, die Kugel drang in die rechte Wade des Erzherzogs und durchbohrte das Fleisch. — Nach einer anderen Darstellung verlief der Vorfall so: Der Erzherzog verwundete eine Wildgase, die nicht ganz todt, liegen blieb. Dann ergriff er das Gewehr beim Laufe und schlug mit dem Kolben auf die Wade; dabei entlud sich die zweite Ladung und die Kugel drang dem Erzherzog oberhalb des rechten Knies ins Fleisch, ging durch den Schenkel und legte eine in der linken Rocktasche befindliche Patrone in Brand. Ein Sachschuß in derselben Tasche verbrannte und auch der Rock fing Feuer, das jedoch bald erstickt wurde. Der Erzherzog erlitt dabei schwere Brandwunden.

**Zu dem Attentat auf den Baron Rothschild** hat, so wird aus Paris geschrieben, die dortige Polizei eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Ein Vertreter des Bureau Rue Blomet 75, (Baignolles) erklärte nämlich, sich genau zu erinnern, am Freitag, den 23. August, Vormittag einen Brief mit drei 15 Centimetermarken abgestempelt zu haben, der die Adresse des Barons von Rothschild, Rue Saint-Florentin, trug. Er hätte selbst seinem Kollegen gegenüber die Bemerkung gemacht: „Da schickt man wieder dem Baron Rothschild Werthpapiere.“ Da dieses Zeugniß mit einer bis jetzt noch geheim gehaltenen Entdeckung der Sicherheitspolizei im Einklang steht, so glaubt die Polizeipräfectur binnen Kurzem den Attentäter festnehmen zu können, um ihn dem Untersuchungsrichter Remper vorzuführen.

**Die Explosion in Breslau.** Auf dem Platze vor der Salvatorkirche in Breslau ereignete sich, wie bereits kurz mitgeteilt, am Montag ein schweres Unglück durch die Explosion einer Granate. Der Buchhändler Paul Gärtner, ein früherer Artillerist, hatte aus einer in seinem Besitze befindlichen alten, leeren Granate einen Feuerwerkskörper hergestellt, in dem er in die Höhlung des Geschosses eine Papierhülle mit Pulver und Leuchtkörpern steckte. Er verlor die Granate dann an den Fleischermeister Dmle. Auf dem Platze vor der Salvatorkirche wollte der Fleischermeister das Feuerwerk abbrennen, was ihm indessen nicht gelang. So machte sich denn der Buchhändler daran und setzte den Inhalt der Granate mit einem Streichholz in Brand. Wenige Augenblicke später platzte die Granate mit donnerartigem Krach, und die Splitter flogen in die Mitte der vorbeiziehenden Menge. Ein herzerregendes Sommergeschrei ertönte: elf Menschen lagen in ihrem Blute. Unter den Schwerverwundeten befinden sich der Fleischermeister Dmle, der an der Brust und den Beinen schwer verletzt wurde, der Buchfabrikant Georg Bachmann aus der Bohrauer Straße, dem der linke Arm zerschmettert und bereits abgenommen worden ist, der Arbeiter Julius Theiner, ein Familienvater, dem ein Granatsplitter in den Unterleib drang, so daß die Eingeweide herausstraten, und die Knochen Paul Treter und Karl Schuster, sowie die Arbeitsburichen Krebs und Triller, die alle schwere Verletzungen erlitten haben. Die Verunglückten wurden zum Theil in Krankenanstalten untergebracht, zum Theil auch in ihre Wohnungen geschafft. Unter den umhergefliegenen Granatsplittern befanden sich solche von der Schwere eines Bundes und es ist immerhin zu verwundern, daß das Unglück keine größere Ausdehnung angenommen hat. Der Buchhändler Gärtner wurde, wie bereits mitgeteilt, verhaftet.

**Ein Erbe aus dem Zuchthause.** Vor Kurzem starb in Berlin ein Privatier, Namens Förster, welcher ein Vermögen von über 2,000 Mk. hinterließ. Da kein Testament vorhanden ist, fällt die ganze Erbschaft seinem Neffen, einem vom Landgericht München einst wegen räuberischen Ueberfalles zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilten Kommiss zu. Da dieser in einigen Monaten seine Strafe verbüßt haben wird, kommt ihm diese unerwartete Erbschaft selbstverständlich sehr gelegen. Es sind jedoch bereits Schritte getan, um dem Verbrecher die freie Verfügung über die große Summe zu entziehen, indem an zufälliger Stelle die Entmündigung desselben beantragt wurde. Dieser Antrag dürfte Erfolg haben, da der junge Mann sein väterliches Erbe von 15000 Mk. in kurzer Zeit verjubelt hatte, danach in Noth gerathen und auf die Bahn des Verbrechens gedrängt worden war.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der **Großen Pferde-Verloofung in Baden-Baden**, in welcher 3000 Gewinne, 150 000 Mk. Werth, darunter Haupttreffer von 30 000 Mk., 10 000 Mk., schon am kommenden Freitag und Sonnabend, den 13. und 14. September d. Js., stattfindet. Lose à 1 Mk. sind noch in allen Lotteriegeschäften und den sonstigen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch direkt vom General-Debit H. Molling in Baden-Baden zu beziehen.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Sept. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Fest	Cours vom	4.9.	5.9.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101.00	101.10	
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102.10	102.00	
Oesterreichische Goldrente	103.70	103.70	
4 pCt. Ungarische Goldrente	103.40	103.70	
Russische Rentnoten	219.70	219.80	
Oesterreichische Rentnoten	169.20	169.20	
Deutsche Reichsanleihe	105.10	105.20	
4 pCt. Russische Consols	104.60	104.60	
4 pCt. Rumänier	89.60	89.60	
Mariens-Markl. Stamm-Prioritäten	124.00	123.90	

#### Produkten-Börse.

Cours vom	4.9.	5.9.
Weizen September	135.20	134.00
Oktober	147.20	136.20
Roggen September	114.20	113.00
Oktober	115.70	115.00
Tendenz: befristet.		
Petroleum loco	21.60	20.80
Rüßöl Oktober	43.60	43.60
Dezember	43.40	43.40
Spiritus September	37.70	37.80

**Königsberg, 5. Sept., 12 Uhr 30 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Storche,  
Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. % exel. Faß.  
Loco contingentirt. 56,75 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt. 36,00 „ Geld.

**Badener Pferde-LOSE à 1 Mark** sind in allen Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.  
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

**Nächste Gewinnziehung:**

Unwiderruflich Montag, 16. September.

**Nordostdeutsche Gewerbeausstell.-Lotterie**

zu Königsberg 3167 Gewinne i. W. v. 100000 Mark. i. Pr. Haupttreffer i. W. v. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000, 1000 Mk. etc. Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur von Leo Wolf, Königsberg i. Pr., Kantstraße 2, sowie in Elbing die Herren: Eugen Werfel, A. F. Grossmann, Cajetan Hoppe, C. Komm, Bernh. Janzen, Sinnerer Mühlenbamm, H. Martinkus.

**Nächste Woche Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung!**

**3000 Gewinne Werth** **150,000 Mark.** **Haupt-Treffer: 30,000 Mark.**

**LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet** **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**  
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 5. September 1895.  
**Geburten:** Tischler August Buchner E. — Schneidmester Friedrich Stadte E. — Fellenhauer Hermann Tröder E.  
**Aufgebote:** Arbeiter Hermann Tischler mit Auguste Fischer. — Schuhmacherselle Ludw. Albert Kulkowski-Braunsberg mit Wilhelm Hohenfeld-Braunsberg. — Schmied Adolf Wilhelm Zander-Mittelde mit Bertha Auguste Fiedtke-Elbing. — Schuhmacherselle Michael Mantowski mit Zimmergehilfen-Witwe Henriette Klein, geb. M. ienski.  
**Eheschließungen:** Thierarzt Max Bröckel mit Katharina Sagowski. — Tischler Friedrich Wichmann mit Wilhelmine Frommefeld. — Arbeiter Hermann Krowski mit Maria F. Br.  
**Sterbefälle:** Metalldreher Ferdinand Ziemens E. 6 W. — Zimmergeselle Ferd. Koch S. 3 W.

**Bekanntmachung.**  
Vor dem Hause Heilige Geiſtſtraße Nr. 5 sollen  
**Sonnabend, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr,**  
alte Ziegel, Ziegelstücke, eine Parthie Fenster mit Holzrahmen und altes Bauholz gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.  
Elbing, den 5. September 1895.  
**Die Verwaltungs-Deputation des Heiligen-Geist-Hospitals.**

**Bekanntmachung.**  
Im Drausensee ist westlich der Fahrstraße und nördlich von Dreirosen ein öffentlicher Holzlagerplatz eingerichtet, dessen Grenzen durch eingerammte Pfähle bezeichnet sind.  
Der Holzlagerplatz ist zum Umbinden der Holztraſten zu benutzen, auch können auf demselben, da laut § 5 der Polizeiverordnung für den Drausensee vom 24. Mai 1864 (Amtsblatt 1864 Seite 109) das Lagern von Holztraſten in der Fahrstraße des Drausensees ohne Genehmigung der Polizeibehörde nicht gestattet ist, vorübergehend Holztraſten gelagert werden.  
Elbing, den 4. September 1895.  
**Der Aql. Wasser-Bauinspektor. Dellion.**  
18 Pfd. ff. Pim. s., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. Müllh. u. a. h.

**Ein neuer Walzer!**  
Soeben im Verlage der **Musikalienhandlung v. H. Arendt,** Schmiedestr., Ecke Mauerstr., erschienen:  
**Ade-Walzer**  
für Pſte. 1.80 M.  
Herr Professor Dr. Falb schreibt an den Verleger: „Berlin, 25. 8. 95. Sehr geehrter Herr! Empfangen Sie meinen besten Dank für die freundliche Widmung Ihres Ade-Walzers, der, wie mir, gewiß Vielen Vergnügen machen wird. — Hochachtungsvoll Rud. Falb.“

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Jnn. Mühlenbamm 20/21.

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —  
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
Umtausch gestattet.  
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Mit der **heute!** erscheinenden  
**Lieferung 16**  
wird das Prachtwerk  
**„Im Fluge durch die Welt!“**  
complett.

**Stets:**  
**Rebbühner,** billigst, unübertroffen in Anzahl u. Auswahl,  
**Rehe-** Rüden, empfielt  
M. B. Redantz, Fischmarkt 51,  
Special-Wildhandlung.

**Kohlen- u. Brennholz-Handlung**  
von  
**Gustav Ehrlich**  
Speicherinsel offerirt:  
**Dreifach gesiebte, Prima engl. Nußkohlen, schles. Nuß-, Würfel- und Stückkohlen,**  
waggonweise, wie jeden kleineren Posten,  
**Briquettes,**  
**Brennholz**  
in Kloben und Kleingemacht,  
sowie  
**oberl. Preßtorf**  
in bester Qualität zu bekannt billigsten Preisen.

**Dampf-Maschinen-Preßtorf,**  
nicht ganz trocken vom Felde p. Mille M. 10.00,  
gut trocken aus dem Schuppen p. Mille M. 11.00,  
empfehlen ab Bruch  
**G. Leistikow, Neuhof**  
p. Reutirch, Str. Elbing.  
Umzugshalber verkaufe  
**Plüsch-Garnituren**  
sowie einzelne  
**Sophas**  
zu allerbilligsten Preisen.  
**M. Reichert,** Mühlenstr. 15,  
Tapezier u. Decorateur.

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.  
**Grummet** 3 Morg., 80 Rth. zu verpachten  
Fischerstraße 29.

**Damen** find. i. discret. Angelegenh. Rath u. freunds. Aufnahme b. Frau **H. Schiebries,** Königsberg i. Pr., Neuer Graben 26a.

**Von der Reise zurück! Rodenberg.**  
**Dankſagung.**  
Ich Unterzeichneter Anton Ott litt schon über zwanzig Jahre an heftigen und plötzlichen Schwindelanfällen, die sich von Jahr zu Jahr steigerten und ich zu Boden fiel, wenn ich mich nicht augenblicklich an einem Gegenstand festhielt. Derartige Anfälle hielten nicht lange an, aber ich fühlte mich niemals wohl. Alle ärztlichen Behandlungen nützten mir nichts, denn kein Arzt konnte konstatiren, was mir fehlte. In meiner traurigen Lage wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, prakt. und homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** durch dessen Behandlung ich nach kaum 3 Wochen wieder so hergestellt war, daß sich keine Spur von meinem Leiden mehr zeigte und fühle ich mich Gott Lob und Dank recht wohl und wie neu geboren, auch das beständige Angstgefühl ist mit der Krankheit verschwunden. Herrn Dr. Volbeding sage ich hiermit meinen wärmsten Dank. Allen ähnlich Leidenden kann ich denselben nur aufs Beste empfehlen.  
Pfullendorf (Baden).  
**Ant. Ott, Dampfsiegelei.**

**Tanzunterricht**  
von  
**J. Jettmar**  
beginnt Mitte September. Anmeldungen nehme ich täglich von 10 bis 4 Uhr Nachmittags Spieringstr. 23 entgegen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und den herrlichen Blumenpenden, die uns bei dem Begräbniß unseres lieben Mannes, Vaters, Bruders und Verwandten, des Kaufmann **R. Finneisen,** von allen Seiten in so reichem Maße zugegangen sind, sagen wir unsern innigsten Dank, insbesondere dem Herrn Pfarrer Rahn für seine trostreichen Worte, wie dem Kirchenchor von Heil. Drei-Kön. für den erhebenden Gesang am Grabe.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Liederhain: Freitag!**  
Probe mit Orchester.  
**Werkeisterversammlung.**  
Sonnabend: **Versammlung.**  
Hierauf: **Nachfeier** zur Ehrung unserer Kombatanten.

**Markthalle.**  
Sonntag, den 8. d. Mts., findet das am 25. August verregnete, bei Groß und Klein beliebte **Ernte-Kinderfest** statt.  
Anfang 3 Uhr.  
Näheres wie bekannt.

**Bekanntmachung**  
Durch Artikel I. 3. des Gesetzes vom 22. Mai 1895 sind solchen Personen des Unteroffizier- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge 1870/71, oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen **dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit** in unterstützungsbedürftiger Lage befinden, fortlaufende, monatlich pränumerando zahlbare Beihilfen im Betrage von 120 Mark jährlich zugesichert.  
Ausgeschlossen sind:  
a. Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;  
b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;  
c. Personen, welche sich nicht in Besitze des deutschen Inbogens befinden.  
Personen, welche den oben angegebenen gesetzlichen Vorschriften entsprechen, wollen ihre Bewerbungsgesuche um die in Aussicht gestellte Beihilfe unter Anschluß der den Antrag begründenden Atteste **unverzüglich** in unserem Bureau I einreichen.  
Elbing, den 4. September 1895.  
**Der Magistrat.**  
gez. Contag.

Bitte lesen und ausschneiden.  
**Nur Alter Markt 32**  
**„Im billigen Laden“**

- bekommen Sie folgende Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen.
- 3 rothe Bettfengel mit Bonpon 10 Pf.
  - 15 Meter Einziehband 10 Pf.
  - 6 Dyd. Prima Schuhknöpfe 10 Pf.
  - 3 Stück Schuhknöpfe 5 Pf.
  - 1 Stück Concurrenten-Waschseife 15 Pf.
  - 5 Dyd. Hemdenknöpfe, Nickel 10 Pf.
  - 2 Stück Schürzenband 10 Pf.
  - 1 Prima Zahnbürste 12 Pf.
  - 4 Stück Blechtheelöffel 10 Pf.
  - 2 Stück Britanniatheelöffel mit Stahleinlage 15 Pf.
  - 1 Britannia-Eßlöffel mit Stahleinlage 10 Pf.
  - 1 do. 4zinkige Gabel do. 10 Pf.
  - 30 Stück Stahlfedern zum Aussuchen 10 Pf.
  - 6 Stück Prima Bleistifte, garantirt keine Stückchen 10 Pf.
  - 6 Dyd. Hosentnäpfe, schwarze 10 Pf.
  - 1 Dyd. Stopfnadeln 5 Pf.
  - 3 Briefe Prima Nähadeln 10 Pf.
  - 6 Stück Hutnadeln 10 Pf.
  - 1 Prima Feisir-Kamm, aussuchen 25 Pf.
  - 1 Kleiderbügel, Hartholz 5 Pf.
  - 2 starke Notizbücher, Wachstuch 15 Pf.
  - 1 gute Brieftasche, sonst 50 Pf., jetzt 30 Pf.
  - 4 Stück gelbe spitze Kragenknöpfe 10 Pf.
  - 6 Stück spitze Hornkragenknöpfe 10 Pf.
  - 4 Stück doppelte Schleifenkragenknöpfe 10 Pf.
  - 10 Stück gelbe Kopfnadeln 10 Pf.
  - 3 Spiele Stricknadeln 10 Pf.
  - 1 Flasche Canzlei- und Archiv-Tinte 7 Pf.
  - 100 große Geschäfts-Briefcouverts 15 Pf.
  - 100 Briefbogen dazu, carrirt 60 Pf.
  - 25 Briefbogen, englisch Format 8 Pf.
  - 25 Couverts, englisch Format 8 Pf.
  - 1 Handwaschbürste 10 Pf.
  - 1 Korzenzieher, Nickel 10 Pf.
  - 1 Toilettenspiegel mit Kamm, Notizbuch, Handschuhknöpfe, Zahnstocher, alles zusammen 10 Pf.
  - 6 Paar Halbschuhfengel 15 Pf.
  - 6 Paar lange Schuhfengel Benforie 15 Pf.
  - 1 Blechlöffel, stark 4 Pf.
  - 130 Stecknadeln nur 6 Pf.
- sowie andere Artikel zu staunend billigen Preisen.  
Da es nicht meine Passion ist, das hochgeehrte Publikum durch falsche Angaben der Preise anzulocken und ich durch den enorm großen Umsatz, den ich in meinem Hauptgeschäft Königsberg habe, die billigsten Preise durch große Abschlässe stellen kann,  
so gebe noch jedem Käufer bei Einkauf von 1 Mt. **10 Procent Rabatt.**  
Bitte Annonce gütigst zur Ueberzeugung mitzubringen.  
Haupt-Geschäftsprincip:  
**Großer Umsatz! Wenig Nutzen!**  
Hochachtungsvoll

**Hermann Jechanowsky,**  
Alter Markt 32, zum billigen Laden.  
Bitte Schaufenster zu beachten.  
**Cigarrenspitzen** von 5 Pf. an, gute Waare.  
Außerdem **Barmer Spitzen** zu Hemden und Betten, und billiges **emailirtes Geschir** aus der bestrenommirten hiesigen Fabrik, **D. D.**

**August Wernick Ncht.**  
Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7.  
Sämmtliche **Neuheiten** meiner  
**Manufactur-, Seidenwaaren-, Leinen- und Confectionsläger**  
sind eingetroffen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 209.

Elbing, den 6. September.

1895.

## Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

15)

Doch sein schweres Werk gelang! Er erreichte glücklich mit Gretchen oben den Rand, und Gott dankend ließ er sich in das Gras nieder und legte sie neben sich, um einige Augenblicke zu ruhen und nur erst Athem zu schöpfen.

Es war mittlerweile Nacht geworden. Eine laue, erquickende Luft erfüllte den Wald, in welchem tiefe Stille herrschte.

Der alte Veit horchte, nachdem er geruht hatte — es war rings nichts zu hören, nichts zu sehen.

Er nahm die Leblose, deren Kleider naß waren, wieder auf den Arm und schritt durch den Wald nach dem Wege, welcher in das Fischerdorf Warburg hinabführte. Es war etwa Mitternacht, als er ihn erreichte.

Ein frischer Wind wehte vom Meere herüber, aber er war nicht kalt, er that wohl und belebte die Kräfte des Alten.

Nach einiger Zeit erreichte er unten das Dorf. Es war alles still in demselben. Die Leute schliefen längst in den kleinen Fischerhäusern.

Veit ging nicht in das Dorf, um nicht mit dem Nachtwagt zusammenzutreffen und überhaupt sich nicht von einem zufällig noch draußen Umherwandelnden sehen zu lassen, sondern in einem Bogen nach dem Strande hinab, wo mehrere Boote der Fischer bereit lagen. Er trug Gretchen in eins derselben und machte es dann von dem Uferpfahle los. Geübt mit diesen Arbeiten, stieß er nun das Boot, durch Sand und Wasser wadend, vom Strande weiter in das Wasser hinein und dann stieg er selbst in das Boot, als es schwamm.

Die Leblose lag ganz weich und gut auf einem unten im Boote liegenden Segel. Der alte Veit ergriff die Ruder und begann nun die Richtung nach der fernern Stadt einzuschlagen.

Es war eine prachtvolle Sommernacht. Das Wasser war ganz ruhig. Sehr hell war es rings nicht, da der Himmel etwas bewölkt war, aber nicht drohende Wolken waren es, sondern weiße, die wie Schäfchen am Himmel sich kräuselten.

Der mit dem Rudern vertraute Mann trieb das Boot mit Leichtigkeit an und es flog nur so über das Wasser hin, auf dem es in dieser Nacht sehr still war. In einiger Entfernung zwar befanden sich einige Boote, in welchen Männer mit dem Fischen beschäftigt waren, doch sie konnten den alten Veit nicht erkennen.

Es war etwa zwei Uhr geworden, als er das Ufer in der Nähe der Stadt erreichte. Hier mußte er vorsichtig sein, um sich nicht von einem Wächter oder dergleichen sehen zu lassen. Sein ganzes Beginnen so mitten in der Nacht mußte den Leuten auffallen, und es war vorzuzusehen, daß sie ihn anrufen und anhalten würden, das aber wollte er vermeiden.

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich hier in der Nähe am Ufer Niemand befand, band er das Boot an und stieg an das Land, dann hob er Gretchen wieder auf seinen Arm, die völlig einer Todten glich, so daß des Alten Angst und Sorge um sie nur noch wuchs!

Kam der Entschluß, den er gefaßt hatte, zu spät? Starb sie in dieser Nacht, in welcher er den letzten Versuch machte, für ihre Rettung zu sorgen?

Er horchte — — noch schlen sie zu athmen.

Schnell wandte er sich nach den Straßen der Stadt, die er so lange nicht betreten hatte, die ihm aber doch so genau bekannt waren, daß er einen Weg nach dem Markt einschlagen konnte, auf dem er nur durch kleine, schmale, dunkle Gassen kam und hoffentlich nicht einen der Nachtwächter traf.

Glücklich und ungesehen erreichte er den Markt. Vorsichtig schritt er bis zu dem Hause, vor welchem eine Bank stand. Auf dieselbe legte er die Leblose. Noch einmal blickte er mit rührender Sorge in ihr Gesicht, dann trat er zu der Thür — neben derselben befand sich ein kleines Schild mit dem Namen des Arztes und der Grifff einer Glocke.

Nachdem er den Namen gelesen und sich überzeugt hatte, daß er am rechten Orte war, zog er an der Glocke. Er vernahm noch deutlich den lauten Ton derselben innerhalb des Hauses — dann verließ er dasselbe und verschwand schnell im Dunkel der Nacht.

Wenige Tage vor dem soeben Erzählten hatten in der Stadt die Gerichtsverhandlungen begonnen, welche den in Warburg verübten Mord zum Gegenstande hatten.

Hubert war in eine Gefängniszelle geführt

worden, welche sich in einem Seitenflügel des großen Gerichtsgebäudes befand. Von hier aus wurde er an jedem Tage zu den Verhandlungen über den Hof nach dem Saale gebracht, in welchem die Sitzungen stattfanden.

Die umständliche Vernehmung aller Zeugen begann. Es war auch nicht eine Person vergessen, welche nur das Geringste auszusagen vermochte, doch es kam nichts Neues zu Tage. Der Verdacht aber, die That verübt zu haben, ruhte allein auf Hubert und es fand sich auch nicht ein einziger Zeuge, welcher etwas zu seinen Gunsten vorzubringen vermochte.

Unter den Personen, welche den Verhandlungen im Zuhörerraum beiwohnten, befand sich auch der Doktor Hagen, und er folgte mit sichtbarer Aufmerksamkeit der Vernehmung der Zeugen.

Als die Mutter und die halb blinde Schwester des Angeklagten vor den Schranken des Gerichts erschienen, um als Entlastungszeugen aufzutreten, waren sie beide so von Schmerz erfüllt, daß sie kaum im Stande waren, ein Wort hervorzubringen. Der Vorsitzende mußte ihnen Zeit dazu lassen, sich erst zu beruhigen, und es war für jeden Anwesenden ein erschütternder Augenblick, als sie endlich zu Wort kamen.

Doch ihre Aussagen vermochten auch hier nicht den Verdacht zu zerstreuen, welcher sich über dem Haupte Hubert's zusammengezogen hatte, es ging den Geschworenen und den Richtern vielmehr unwillkürlich wie Bruno — auch sie fanden in den Worten der beiden Frauen nur eine Bestätigung der Schuld des Angeklagten, und das war von geradezu entscheidender Wirkung.

Hubert selbst stellte Alles der Wahrheit gemäß dar. Als ihm die Hauptpunkte der Anklage vorgehalten wurden, daß er zuletzt mit der Comtesse kurz vor der That gesehen worden war, daß sich ein Streit zwischen ihr und ihm entsponnen hatte, und daß sein letztes Wort gewesen war: „dann giebt es ein Unglück,“ mußte er das Alles zugeben und erklärte seine anfängliche Ablehnung dieser Scene daraus, daß er das Gespräch nur vor dem Assessor von Werbenfels habe verheimlichen wollen.

Seine Aussage blieb ohne jeden Eindruck. Wie Keulenschläge wurden sie durch die Worte des Staatsanwalts vernichtet, welcher mit überzeugender Genauigkeit die Veranlassung zur That und diese selbst den Geschworenen vor Augen führte. Hubert's Liebe zu Gretchen, seine Eifersucht, seine eigenen Worte, sein Selbstmordversuch war es, welcher ihn als den Thäter erscheinen ließ.

Am Abend des zweiten Tages waren die Verhandlungen bis hierher vorgedrungen, am dritten sollte ihr Schluß und die Verkündung des Urtheils stattfinden.

Die fieberhafte Erwartung hatte sich nicht nur der Bethheiligten, sondern auch der ganzen Einwohnerschaft der Gegend bemächtigt. Es herrschte eine unbeschreibliche Aufregung in der

ganzen Stadt, und überall stritt man für das Für und Wider der Schuld des Angeklagten.

Die Mehrzahl war gegen den finster dreinschauenden, rothbärtigen Förster und nannte ihn offen den Mörder, und nur vereinzelte Stimmen wurden laut, welche meinten, daß ein Liebender denn doch zu einer so schaurigen That nicht fähig sein könne, daß er sonst wenigstens gewiß sich mit seiner Geliebten gemeinsam in den Abgrund gestürzt haben würde, um auch mit ihr zusammen zu sterben. Doch wenn die an die Schuld Hubert's Glaubenden ihnen dann einwandten und sie fragten, wer denn sonst mit ihr an dem Abhang gekämpft und ohne Mitleid das junge, unschuldige Menschenleben dem furchtbarsten Tode geweiht haben könne, vermochten sie keine Antwort zu geben! Die That war verübt und derselben verdächtig war allein Hubert!

Und wer vermag in ein Menschenherz zu blicken?

So stand es um den Angeklagten am Abend des zweiten Tages. Der Gerichtsdiener führte ihn in seine Zelle zurück. Es war ein abschreckender, düsterer Raum! Die sichere Thür war fest verschlossen, das Fenster, von welchem aus man in den Hof hinabsah, war vergittert, die Decke war niedrig und in dem Raume befand sich nichts als ein hartes Lager, ein Tisch mit einem Wasserkrüge, ein Schemel und ein eiserner Ofen. Wenn man durch das Fenster auf den Hof hinabblückte, sah man gerade auf die Stelle, an welcher stets die Hinrichtungen stattfanden. Sie wurden nicht mehr öffentlich, sondern auf dem Hof hinten vollzogen, wo sich in der Nähe der Ecke ein Sandhügel mit einem eingegrabenen Klotz befand.

Hubert blickte auf den Hof hinab und erkannte die Bestimmung jener Stelle — doch er schauderte nicht bei ihrem Anblick zurück, er war ruhig und gefaßt! Auch der Trost war während der Haft und während der Untersuchung von ihm gewichen, es war, als fürchtete er nichts mehr, und als wünschte er nichts mehr. Er zitterte auch nicht vor dem Tode, hatte er doch ohnehin sterben gemollt.

Da, als es in der Zelle dunkel wurde, näherten sich draußen Tritte, und Stimmen wurden hörbar.

Hubert dachte, daß der Wärter ihm Licht bringe. Die Thür wurde geöffnet und der Doktor Hagen trat in die Zelle. Hubert hatte diesen Herrn mit dem gelblichen Gesicht, dem schwarzen Rock und Hut, schon damals im Försterhause und während der Fahrt gesehen, ohne zu wissen, wer der fremde Mann war.

Hinter ihm trat der Wärter ein und stellte eine kleine Lampe auf den Tisch, dann verließ er das Zimmer wieder.

Hubert stand noch in der Nähe des vergitterten Fensters.

„Ich bin der Doktor Hagen,“ wandte sich der Herr in dem schwarzen Rock an ihn.

„Wohl der Gefängnisarzt?“ fragte Hubert.

„Das nicht, ich interessire mich nur für große Kriminalfälle,“ antwortete Hagen, „ich verfolge die Untersuchung genau. Es ist für mich ein eigenthümliches Vergnügen, die Anklagen und Vertheidigungen zu hören und mir selbst vorher ein Urtheil zu bilden. Wissen Sie, welches Urtheil ich mir über Sie gebildet habe?“

„Das kann ich nicht wissen! Sie müssen es mir sagen.“

„Ich habe in Paris, in London, in Brüssel, in Wien, in Berlin, den interessantesten Verhandlungen beigewohnt,“ fuhr Doktor Hagen fort, „ich habe Fälle verfolgt, in denen der Verdacht noch viel stärker war, und in denen endlich am Schlusse doch eine andere Aufklärung erfolgte, — ich habe alle großen Gefängnisse der Welt besucht und die schwersten Verbrecher gesprochen.“

„Und darum kommen Sie jetzt nun auch zu mir? Gehöre ich denn wirklich auch zu diesen schwersten Verbrechern?“ fragte Hubert.

„Sie gehören zu einer besonderen Art derselben und, wenn ich die Wahrheit sagen soll, nicht zu der uninteressantesten! Sie sind ein Mörder aus Liebe! Es ist das so etwas wie ein psychologisches Räthsel! Die Liebe will besitzen — und Sie stehen das Wesen, das Sie besitzen wollten, aus dem Leben!“

„Und da kommen Sie, um mich zu besuchen, wie man einen Löwen oder einen Tiger besucht?“ — meinte Hubert.

„Wir fuhren zusammen nach der Stadt, wie Sie sich befinden werden, da hatte ich Gelegenheit genug, Sie zu sehen und Ihre Züge zu studiren,“ antwortete Hagen.

„Was führt sie denn jetzt hither zu mir?“ fragte der Förster.

„Ihr Fall interessirt mich! Ich muß Ihnen gestehen, daß ich selbst bald an Ihre Schuld glaube, bald wieder an derselben zweifle! Haben Sie denn nichts mehr anzugeben, was endlich Klarheit in die Sache bringt?“

„Wenn Sie den Verhandlungen beigewohnt haben, werden Sie Alles wissen, was ich anzugeben habe.“

Hagen machte eine bedenkliche Miene.

„Dann fürchte ich das Schlimmste,“ sagte er, — „doch ich weiß nicht, wie es kommt, es es thut mir leid um Ihr junges Leben!“

„Sterbe ich, das können Sie wissen, Herr Doktor, dann sterbe ich unschuldig!“ rief Hubert nun mit fester Stimme, „und das wird mir nicht allzuschwer werden, denn den Tod wünschte ich mir ohnehin schon in der Nacht, in welcher die Comteß verunglückt war — nur um meine arme Mutter und Schwester thut es mir leid!“

„Haben Sie denn keine Aufklärung gefunden, keine Erklärung dafür, daß die Comteß da hinabgestürzt ist? Haben Sie keinen Verdacht?“

„Ich weiß nur, daß ich die That nicht vollbracht habe! Hätte mich das Verlangen eriaßt, die Comteß sterben zu lassen, weil sie mir nicht angehören konnte, dann hätte ich mich doch wohl mit Hinabgestürzt — oder glauben Sie das nicht?“

„Ich will Ihnen sagen, was ich glaube: daß die ganze Geschichte mit Ihrer Liebe nichts als Komödie ist!“

„Komödie?“ fragte Hubert, indem er den Doktor mit großen Augen ansah.

„Komödie, ja! Entweder Sie sind schuldig und dann haben Sie die Ermordete nicht geliebt, oder Sie sind unschuldig.“

„Und dann habe ich sie auch nicht geliebt?“

„Sie sagten vorhin zu mir, Sie seien unschuldig — die Angabe Ihrer Liebe aber haben Sie, wie Sie sehen, vergebens benutzt, um Ihre Unschuld zu beweisen; wenn man an Ihre Liebe glaubt, glaubt man in Folge Ihrer Aussage auch an Ihre Schuld! Das ist also eine schlechte Vertheidigung gewesen.“

„Es ist die Wahrheit gemessen, weiter nichts.“

„Gut — und angenommen, es ist auch Wahrheit, daß Sie unschuldig sind,“ fuhr Doktor Hagen fort, „dann müssen Sie doch angeben können, wen Sie für den Thäter halten!“

„Das kann ich nicht.“

„Wen Sie in Verdacht haben!“

„Wenn die Herren vom Gericht keinen andern im Verdacht haben als mich, wie soll ich einfacher, unerfahrener Keel da wohl mehr wissen als sie?“

„Lassen Sie die Bitterkeit bei Seite, Förster, die nützt Ihnen nichts.“

„So wahr ein Gott über uns ist, ich bin unschuldig,“ gelobte Hubert nun mit lauter Stimme, indem er seine rechte Hand zum Schwur gen Himmel streckte, „ich würde weiß Gott nicht einen Augenblick zögern, es einzugestehen, wenn ich der Thäter wäre, denn mein Leben gilt mir nichts. Aber ich bin unschuldig an dem Tode der Comteß, und ich weiß auch nicht, wer den Mord begangen hat, denn ich habe keinen Menschen weiter auf dem Wege gesehen.“

Hagen blickte nach diesen Worten sinnend vor sich hin.

„Der Fall wird immer interessanter,“ sagte er dann, „ich bin auf den Ausgang gespannt. Es thut mir recht leid, daß Sie nichts mehr anzugeben wissen. Es kommt gar zu oft vor, daß Unschuldige an dem Umstand zu Grunde gehen, daß sie nichts auszusagen wissen. Eins steht fest: Der wirkliche Mörder ist geschickt zu Werk gegangen, denn daß ein Mord verübt worden ist, unterliegt keinem Zweifel! Der wirkliche Mörder hat Glück, daß Sie seine Rolle übernehmen müssen, und Sie werden Ihre Mühe damit haben, die Geschworenen von Ihrer Unschuld zu überzeugen.“

Der Doktor Hagen verabschiedete sich von dem Gefangenen, der ernst vor sich hinstehend in seiner Zelle zurückblieb.

„Er ist wirklich unschuldig,“ murmelte Hagen draußen, als er das Gebäude verließ, „er kann der Thäter nicht sein!“

Am nächsten Tage sollte der Schluß der Verhandlungen stattfinden. Mit welcher Erwartung sah Hubert diesen entscheidenden Stunden ent-

gegen? Noch war das Urtheil nicht gefüllt, noch erfüllte ihn nichts als jene qualvolle Ungewißheit, welche nochurchbarer ist, als alles Andere. Er fürchtete sich nicht vor dem Tode, aber diese Tage und Wochen der Frage, des Schwankens waren unerträglich.

Hubert brachte die Nacht schlaflos zu, die Wärter draußen hörten ihn unaufhörlich auf- und niedergehen und glaubten, daß ihn nur das böse Gewissen so ruhelos umhertreibe.

(Fortsetzung folgt.)

## Man nigfaltiges.

— **Englische Musterherberge.** Um die elenden schmutzigen Armenherbergen in London durch bessere Räume zu ersetzen, opferte neuerdings ein hochherziger Edelmann, Lord Rowton, 600,000 Mk. Er errichtete eine Musterherberge unter dem Namen „Lord Rowtons Lodging House“ nahe beim Bauhall Bridge, die über 400 Menschen aufnehmen kann. Jeder Schlafraum ist abgesondert, mit elektrischem Licht erleuchtet und leicht zu lüften, während eine große Küche, Rauch- und Lesezimmer und reichliche Vabevorrichtungen von den Bewohnern gemeinsam benutzt werden. An einer Verkaufsstelle sind Nahrungsmittel, Tabak, Getränke zc. zu kaufen. Alle Einrichtungsgegenstände waren von guter und gediegener Beschaffenheit. Lord Rowtons Musterherberge ist jetzt lange genug in Betrieb gewesen, um das völlige Gelingen des Versuchs erkennen zu lassen. Zunächst hat sich das angelegte Kapital nach Vornahme aller Verbesserungen, Abschreibungen zc. mit 5 pCt. verzinst. Sodann war ein großer Einfluß der verbesserten Umgebung auf die Gäste der Musterherberge festzustellen. Nach einer kurzen Zeit des Schwankens, während deren das Bummelertum versuchte, sich die führende Stimme in der Leitung des Hauses zu sichern, erkannten die Insassen, daß die ihnen gebotenen Vortheile nur zu ihrem Besten erstonnen waren, und seitdem hat der Herbergsvater von den Kunden selbst jede Unterstützung erhalten, um die Anstalt im Geiste des hochherzigen Begründers leiten zu können. Die Gäste haben sich inzwischen so sehr an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt, daß sie eine Rückkehr in die früher besuchten Herbergen als Erniedrigung empfinden würden. Vor allen Dingen hat aber dieser Erfolg Lord Rowton Kapitalien von jeder beliebigen Höhe zur Verfügung gestellt. Zunächst hat der Lord damit eine Aktiengesellschaft mit 1½ Mill. Mark Grundkapital begründet, die ein zweites Musterhaus für 700 Gäste noch vor Dezember d. J. in Betrieb zu setzen hofft.

Musterherbergen für Frauen, die schwieriger zu behandeln sind, und für kleine Familien werden ebenfalls geplant. Die Leiter der Bewegung hoffen die alten „Kommon Lodging Houses“, deren Vorhandensein eine Schmach für London ist, bald gänzlich beseitigen zu können.

— **Wie man in Afrika lebt.** Eine im „Nachtigal-Krankenhaus“ thätige Schwester, Bertha, berichtet in „Unter dem Rothem Kreuz“ unter Anderem: Es giebt hier sehr schöne Fische, z. B. Seezunge haben wir öfter. Dann eine sehr schöne Krebsart, „Schrims“ genannt, die auch vortrefflich schmeckt. Einige Südfrüchte sind als Kompot gut verwendbar, Mangopflaumen, so gekocht wie Apfelmus, munden z. B. vorzüglich. Die Papayafrucht, die etwas Verwandtes mit Melonen hat, wird in Stücke geschnitten und Citrone darauf geträufelt. Wird sie nicht ganz reif wie Zuckergurken eingemacht, so hält sie sich ganz gut und schmeckt auch ebenso schön. Ab und zu giebt es dann auch kleine Ausnahmen mit dem Fleisch, z. B. Antilopenkeule. Zuweilen halten wir auch wilde Enten und Tauben, aber nur sehr selten! Darum versuchten wir es einmal auch mit einem Spanferkel. Die kleinen Schweinchen kauft man hier billig, für 4 M. Zwei haben wir bekommen, eins davon haben wir, nach zwei Wochen Fütterung, als Spanferkel gegessen; das andere sollte aufgefüttert werden, damit wir auch einmal frische Wurst zu kosten bekämen. Eines Tages hatte ich es ins Freie bringen lassen, aber der Küchenjunge hatte es wohl nicht fest genug angebunden, und so war unser Schwein auf und davon gelaufen; — trotz allen Suchens haben wir es nicht wieder bekommen. Ich machte mich daher eines Morgens mit meinem Koch auf die Suche, um ein anderes Schwein zu besorgen. Wir sind zu diesem Zwecke in das nächstliegende, ungefähr 15 Minuten vom Krankenhaus entfernte Dorf gegangen. Es ist ein ziemlich großes Dorf mit Namen Tegbemo. Dort sind wir in allen Hütten gewesen; keiner wollte uns ein kleines Schwein verkaufen. Endlich hatten wir dann ein etwas größeres für 5,50 M. erstanden und konnten zufrieden heimgehen. Aber wie habe ich bei diesem Besuch über die Sauberkeit der Negerhütten gestaunt; sogar die kleinen Höfe und schmalen Gänge waren reinlich gefehrt, auch die Verschläge, wo sich die Schweine, Ziegen und Schafe aufhielten. Nirgends Unsauberkeit. — Unsere Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Rontsch in Elbing.